Dienstag, den 13. Januar 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 13 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Die Antwort Polens.

Die Note der polnischen Regierung an den Völkerbund. — Die Schuld an den oberschlesischen Vorfällen wird Deutschland und der deutschen Minderheit zugeschoben.

Im Zusammenhang mit den Beschwerdenoten, die die deutsche Regierung am 27. November und 9. Dezember an den Völkerbund in Sachen der Wahlen in Oberschlesien richtete, übersandte die polnische Regierung dem Sekretariat des Völkerbundes eine Note, in der sie zu den Vorwürfen der deutschen Regierung Stellung nimmt. Die polnische Note zerfällt in vier Teile. Zunächst wird darin behauptet, daß die von Deutschland eingeleitete Aktion **über den Rahmen der Minderheitenfrage hinausgehe und rein politischen Charakter trage.** Der deutsche Standpunkt hätte die erbittertsten Pressefehden hervorgerufen und die öffentliche Meinung in Deutschland gegen Polen aufgehetzt, da die deutsche Presse sich zum Teil erdachter und zum Teil aufgebauschter Nachrichten bediente.

Im zweiten Teil versucht die Note den Vorwurf zu entkräften, daß die deutsche Minderheit Oberschlesiens in ihrer Wahlbeteiligung behindert worden sei. Die eigentlichen Gründe für die Erhitzung der Gemüter in Oberschlesien sei in dem von Deutschland angewandten Terror gegen die polnische Minderheit zu suchen, die durch keinerlei Traktate geschützt sei (Aber die Polen in Deutschland konnten doch ungehindert ihr Wahlrecht ausüben! — Die Red.) Ferner liege der Grund für die oberschlesischen Zwischenfälle in der Politik der deutschen Regierung, die sich gegen den Bestand des polnischen Staates richte (Treviranus etc.). Diese Umstände hätten die öffentliche Meinung in Polen ganz besonders in Unruhe versetzt und **ein loyales Verhalten der deutschen Minderheit dem polnischen Staate gegenüber nicht aufkommen lassen** (wiederum das alte Märchen von der Illoyalität der Deutschen! — Die Red.).

Im dritten Teil der Note wird darauf hingewiesen, daß die Ereignisse während der Wahlen in Oberschlesien das Maß der gewöhnlichen Wahlzwischenfälle nicht überschreiten (!) und von simplen Parteistreitigkeiten herrühren. Die Vorfälle in Oberschlesien ließen sich mit Wahlzwischenfällen in anderen Ländern, etwa in Deutschland, wo es zahlreiche Tote und Verletzte gab, nicht vergleichen.

Zum Schluß zählt die Note alle Anordnungen und Maßregeln auf, die im Zusammenhange mit den Vorfällen in Oberschlesien von der polnischen Regierung getroffen wurden. Diese Ausführungen stützen sich auf zahlreiches Beweismaterial, das in zehn Anlagen enthalten ist.

Soweit der Inhalt der polnischen Note. Der von uns seinerzeit abgedruckte **Inhalt der deutschen Beschwerdenote wurde in unserem Blatte konfisziert,** so daß die Leser sich leider kein eigenes Urteil durch die Gegenüberstellung bilden können. Die polnische Note geht in der bereits vom Außenminister Zaleski gewiesenen Linie, die Schuld für die traurigen Vorfälle bei Deutschland und der deutschen Minderheit zu suchen.

Gegen die Polenhetze!

Die Sozialdemokraten Deutschlands für Frieden und Wirtschaftsverständigung mit Polen.

Der „Vorwärts“, das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, befaßt sich in seinem gestrigen Leitartikel „Gegen die Polenhetze!“ mit den deutsch-polnischen Beziehungen. Das Blatt weist darauf hin, daß es als erstes deutsches Presseorgan verlangt hat, daß der Völkerbund sich mit der Wahlbenachteiligung der Deutschen in Polen befasse, um eine anständige Behandlung der Minderheiten in diesem Lande herbeizuführen. Es wehrt sich jedoch energisch dagegen, daß die Minderheitenfrage zu einer wüsten Polenhetze ausgeschlachtet werde, wie dies von den Nationalisten getan wird. Der „Vorwärts“ schreibt:

„Unser Vorschlag, den Fall der ostoberschlesischen Wahlen vor den Völkerbund zu bringen, entsprang also **nicht blindem Polenhaß,** sondern im Gegenteil dem Wunsche, zugleich mit der deutschen Minderheit dem polnischen Volk selbst einen guten Dienst zu erweisen. Vom Völkerbund aber ist zu verlangen, daß er die Pflichten erfüllt, die ihm die bestehenden Verträge auferlegen, und weiter nichts.

Leider ist seit dem 18. November in Deutschland sehr viel geschehen, was den regierenden Herren in Polen nützt und der deutschen Minderheit schadet.

Man muß sich vor allem darüber klar sein, **daß die Propaganda für eine Revision der Ostgrenze auf die deutsche Minderheit genau so wirkt, als ob man ihr einen Mühlstein um den Hals hinge.**

Durch die Revisionspropaganda wird Polen geradezu herausgefordert, seine Grenzgebiete hundertprozentig zu polonisieren und die Deutschen als irredentistischer Umtriebe verdächtig zu behandeln. Dagegen wehren sich die Deutschen mit Leibeskräften. Sie wollen von der polnischen Regierung als **loyale polnische Staatsbürger** betrachtet und behandelt werden, und sie geben sich die größte Mühe, um zu beweisen, daß sie das auch wirklich sind.“

Ganz entschieden setzt sich der „Vorwärts“ mit der Kriegshetze gegen Polen auseinander:

„Wir können gegen Polen keinen Krieg führen — also **müssen wir mit ihm in Frieden leben!**

Wir können keinen Krieg gegen Polen führen, weil wir durch die Völkerbundakte, den Locarnovertrag und den Kellogg-Pakt dreifach gebunden sind. **Ohne dreifachen Vertragsbruch können wir keinen Krieg beginnen.**

Wir können außerdem keinen Krieg gegen Polen führen, weil wir bei dem gegenwärtigen Verhältnis der Rüstungen jeden Krieg verlieren müssen.

Das sind Tatsachen, gegen die keiner ankommt, er stehe auf welchem politischen Standpunkt immer. Für uns als Sozialdemokraten fügen wir hinzu, **daß wir auch keinen Krieg wollen** und daß wir jeden als einen Verbrecher am deutschen Volke und an der ganzen Menschheit betrachten, der mit dem Gedanken eines neuen Krieges spielt.

Wir können gegen Polen keinen Krieg führen, also müssen wir mit ihm in Frieden leben, das heißt: vor allem auch im **Wirtschaftsfrieden.** Der Handelsvertrag und das Liquidationsabkommen sind nicht geschlossen worden, um den Polen ein Geschenk zu machen, sondern um den Deutschen zu dienen. Es ist kindisch, die Polen dadurch strafen zu wollen, daß man sich selber in den Finger schneidet. Darum ist die Inkraftsetzung der Verträge dringend zu wünschen.

Wir Sozialdemokraten fühlen wahrhaftig für die Mächte, die jetzt in Polen herrschen, nicht die geringste Sympathie. Desto stärker ist unser Mitgefühl mit den Bürgern der polnischen Republik, die unter der Herrschaft leiden, vor allem mit unseren deutschen Volksgenossen, aber auch mit den Ukrainern, den Weißrussen und den Polen selbst. Für sie wie für uns wünschen wir den Frieden. Wir verurteilen die blinde bösartige nationalistische Hetze gegen Polen.“

Wir haben den Ausführungen des führenden sozialdemokratischen Blattes nichts hinzuzufügen. Sie beweisen uns, daß in Deutschland ein **starker Friedenswille** herrscht, den auch alles Toben der Hakenkreuzler nicht brechen wird. Wir wünschen nur, **daß auch in Polen die Deutschenhetze so entschieden verurteilt würde,** wie dies unsere deutschen **Genossen im Reiche in bezug auf die Polenhetze tun!**

Flötentöne für Genf.

Zum Exposé unseres Außenministers.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sejmsitzung steht u. a. die erste Lesung des deutsch-polnischen Handelsvertrages. Schon in der Sonnabendsitzung des Auswärtigen Ausschusses konnte der Außenminister Zaleski mit Genugtuung verkünden, daß die polnische Regierung trotz der veränderten politischen Lage sich entschlossen habe, den Handelsvertrag den gesetzgebenden Körperschaften zur Ratifizierung zu überweisen. Es steht zu erwarten, daß die Ratifizierung im Parlament — bei dem Ausbleiben weiterer zwischenstaatlicher Komplikationen — auch tatsächlich erfolgen wird, da ja die Regierung in beiden Kammern die Mehrheit besitzt.

Dieser Entschluß der polnischen Regierung, in einer Zeit scharfer politischer Spannungen zwischen beiden Staaten den Handelsvertrag zu ratifizieren, hat eine gewisse Verwunderung hervorgerufen. Man fragt sich mit Recht, warum der Vertrag, der doch schon am 17. März vergangenen Jahres abgeschlossen wurde, erst jetzt zur Ratifizierung hervorgeholt wird. Im vergangenen Frühjahr verlangten die polnischen Oppositionsparteien die Einberufung einer besonderen Parlamentssession, die u. a. auch die Ratifizierung des Handelsvertrages vornehmen sollte. Damals war die Zeit für die Inkraftsetzung des Vertrages bedeutend günstiger, denn auch im deutschen Reichstag hätte sich eine Mehrheit für die Ratifizierung gefunden. Heute, und darüber ist sich die polnische Regierung im klaren, stehen ja die Dinge im Reiche bedeutend ungünstiger. Der Reichstag des unglücklichen 14. September wird, besonders bei dem jetzigen gespannten Verhältnis zwischen den beiden Staaten, kaum eine Mehrheit für die Ratifizierung des Handelsvertrages aufbringen. Der Schritt der polnischen Regierung wird somit nach Lage der Dinge in absehbarer Zeit keine praktische Auswirkung haben. Der Zeitpunkt aber, in dem er unternommen wurde, läßt darauf schließen, daß wir es hier mit einem Schachzug des Außenministers Zaleski zu tun haben, und zwar mit einem sehr geschickten Schachzug, der vor der für Polen so heiklen Genfer Ratstagung der ganzen Welt die Bestrebungen Polens nach einer friedlichen Zusammenarbeit mit Deutschland demonstrieren soll. Herr Zaleski rechnet sehr richtig damit, daß die eingeleitete Ratifizierung des Handelsvertrages geeignet ist die Sympathien für Polen zu stärken und dessen Freunden die Verteidigung Polens in Genf zu erleichtern.

Wie dem auch sei, so verdient doch diese versöhnliche Geste Zaleskis ihre Anerkennung. Der Handelsvertrag ist dem Sejm überwiesen und damit ist die ganze Angelegenheit vom toten Punkt gerückt worden. Diese versöhnliche Geste muß im Interesse des Friedens von Deutschland ebenso versöhnlich beantwortet werden. Zwar besitzt der Handelsvertrag nicht mehr dieselbe Bedeutung wie früher. Besonders für die polnische Wirtschaft ist der Vorteil eines Handelsvertrages nach der durch den deutschnationalen Wirtschaftsminister Schiele durchgeführten Erhöhung der Agrarzölle nicht mehr so bedeutend wie früher. Gleichwohl aber schafft der Abschluß des Vertrages geordnete Verhältnisse im Handelsverkehr und bringt somit für beide Teile nicht zu unterschätzende Vorteile. Auch ist die Hoffnung berechtigt, daß die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland auch eine politische Entspannung und mit der Zeit eine politische Annäherung im Gefolge haben wird. Wie segensreich eine solche Annäherung der beiden Völker sich für die Lösung des Minderheitenproblems auswirken würde, wurde an dieser Stelle schon des öfteren ausgeführt. Wir können daher nur den sehnlichen Wunsch äußern, daß auch Deutschland den Vertrag ratifizieren möge, wie dies auch schon in den Beschlüssen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens zum Ausdruck gebracht worden ist. Dadurch würde die Geste des polnischen Außenministers, die in erster Linie für Genf berechnet ist, zu einer für den Frieden Europas bedeutsamen Tat führen.

Herr Zaleski hat den Boden für die Genfer Ratstagung gut vorbereitet. Nachdem die polnische Propaganda in den wichtigsten Hauptstädten Europas wochenlang eine vorzügliche Arbeit geleistet hat, um Deutschlands Position in Genf **zu schwächen, hat Zaleski durch sein Exposé im Auswärtigen**

Ausschuß des Sejms einen weiteren Hieb getan. Die deutschen Minderheitenbeschwerden sind immerhin eine bittere Pille für Polen, umso mehr, da sie nicht von der deutschen Minderheit Polens, sondern vom Deutschen Reiche, also einem Mitglied des Völkerbundrates, eingebracht wurden. Da diese Beschwerden sachlich nicht aus dem Wege geräumt werden können, versucht die polnische Propaganda ihnen dadurch beizukommen, daß sie sie als Hilfsmittel der deutschen Grenzrevisionsbestrebungen hinstellt. Auch Zaleski versucht in seinem Exposé, die sachlichen Beschwerden über die Minderheitenbehandlung in den Augen der Welt dadurch verdächtig zu machen, daß er andeutet, sie stünden im Dienst einer großangelegten diplomatischen Offensive, die natürlich die „Grenzrevision“ zum Ziele hat. Zaleski hat somit die Linie vorgezeichnet, auf der sich die polnische Abwehr in Genf bewegen wird. Diese Taktik des polnischen Außenministeriums wird der deutschen Regierung zweifellos viel zu schaffen machen, umso mehr, da die Hochflut des Nationalismus in Deutschland ihr gut Teil dazu beiträgt, die Verdächtigungen Zaleskis bei den Regierungen der europäischen Staaten glaubhaft zu machen.

Herr Zaleski hat in seinem Exposé noch einen Ton angeschlagen, der ihm die Sympathien der Mitglieder des Völkerbundrates einbringen soll. Er hat die Behauptung riskiert, daß Polen den Minderheiten volle Freiheit für die Entfaltung ihrer nationalen, religiösen und kulturellen Bestrebungen zugesichert hat. Ebenso schöne Töne hat einen Tag zuvor Herr Skladkowski für die Minderheiten gefunden. Er hat in feierlichen Worten festgestellt, daß die Regierung auf dem Standpunkt der unbedingten Gleichheit der Staatsbürger in Polen ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität stehe. Daß die Erklärungen dieser beiden Minister nur für den Export nach Genf bestimmt sind, unterliegt keinem Zweifel. Wir im Lande wissen, wie es mit der Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten bestellt ist. Die Wahlen in Oberschlesien und die „Pazifizierungsaktion“ in den ukrainischen Gebieten haben die Lage der Minderheiten in Polen grell beleuchtet. Die planmäßige Polonisierung des Schulwesens der Minderheiten zeugt auch nicht von der von Zaleski so gerühmten „Freiheit der Entfaltung der Kultur“. Wir müssen also die Erklärungen der Minister ablehnen, da sie nicht den Tatsachen entsprechen. Es ist bedauerlich, daß derartige Schachzüge notwendig sind, um das Prestige unseres Staates in Genf zu retten. Wenn Polen aber heute vor dem Forum des Auslandes seiner Minderheiten wegen Schwierigkeiten hat, so ist daran keine feindliche Propaganda schuld, sondern die Tatsachen, die für sich sprechen. Wir müssen hierin dem „Robotnik“ Recht geben, der unlängst festgestellt hat, daß das „Propagandamaterial gegen Polen von den Sanacjaregierungen selbst durch ihre Taten bereitgestellt worden ist“. Daran werden auch die schönsten Ministerreden nichts ändern.

Zaleski in Paris.

Paris, 12. Januar. Der polnische Außenminister Zaleski ist am Montag vormittag in Paris eingetroffen, wo er vom Chef des Protokolls im Außenministerium empfangen wurde. Man nimmt an, daß Zaleski sich in den wenigen Tagen bis zur Genfer Tagung mit dem französischen Außenminister über die Minderheitenfrage sowie über die deutsch-polnischen Zwischenfälle aussprechen will. Wie lange sich Zaleski in Paris aufzuhalten gedenkt bzw. ob er von hier aus direkt nach Genf abreist, ist noch nicht bekannt.

Wysocki zum Gesandten in Berlin ernannt

Der gestrige „Monitor Polski“ bringt die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs im Außenministerium, Alfred Wysocki, zum polnischen Gesandten in Berlin.

Moltke deutscher Gesandter in Warschau?

Berlin, 11. Januar. Die Berliner Presse bringt die Meldung, daß als Nachfolger des verstorbenen deutschen Gesandten in Warschau Rauscher Ministerialrat von Moltke bereits ernannt worden sein soll. von Moltke war bisher Leiter der Ostabteilung im Außenamt.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Die Regierung will eine großzügige Bauaktion einleiten.

Das Wirtschaftskomitee des Ministerrats faßte eine Reihe von Beschlüssen, die eine Beschleunigung der kommenden Bausaison zum Ziele haben. Die Regierung erblickt darin ein wirksames Mittel zur Verringerung der Arbeitslosigkeit, die gerade im Februar und März den höchsten Stand zu erreichen pflegt. Es soll versucht werden, durch möglichst rasche Inbetriebsetzung der Bauarbeiten den Arbeitsmarkt zu entlasten. In erster Linie sollen die in den Budgets der einzelnen Ministerien für staatliche Bauten und Renovierungen vorgesehenen Mittel für diesen Zweck verwendet werden. Hierzu kommen noch die für den Wohnungsbau bestimmten Summen, was einen Betrag von 70 Millionen Zloty darstellt. Die im Eisenbahnbudget vorgesehenen Gelder für die Instandhaltung von Wegen, Geleisen und dergl. sowie die Fonds des Ministeriums für öffentliche Arbeiten für den Brücken- und Wegebau sollen ebenfalls für diese Zwecke ausgenützt werden.

Es wäre zu wünschen, daß diese Pläne wirklich realisiert werden. Denn bis jetzt wurde jedes Jahr die Einleitung einer großzügigen Bauaktion angekündigt, aber nie durchgeführt. Diese Maßnahmen sind aber noch ungenügend. Vor allen Dingen muß dafür gesorgt werden, daß die Arbeitslosen sofort Hilfe erhalten, um bis zur Bausaison durchhalten zu können.

Das Urteil im Golassowitz-Prozeß

Die politische Tendenz des Prozesses ist hinfällig geworden, denn drei Angeklagte bekennen sich zum Polentum.

Rybnik. Am 5. Verhandlungstage beantragte die Verteidigung, festzustellen, welcher Nationalität die Angeklagten tatsächlich seien. Es ergab sich ein überraschendes Ergebnis: Drei der Angeklagten, darunter der Hauptangeklagte, bekannten sich zum Polentum. Damit ist die politische Tendenz, die dem Golassowitzer Prozeß unterschoben wurde, völlig hinfällig geworden. Der Fall Golassowitz hat demnächst keine andere Bedeutung als die einer gewöhnlichen Rauferei. Auffallend ist, daß der Staatsanwalt mit keinem einzigen Wort die politischen Momente des Prozesses, die er in der Anklageschrift besonders hervorgehoben hatte, erwähnte. Offenbar übte der Staatsanwalt diese Zurückhaltung im Hinblick auf die überraschende Feststellung, daß ein Teil der Angeklagten gar nicht zur deutschen Minderheit gehört, sondern polnischer Nationalität ist.

Rechtsanwalt Dr. Baj wies in seinem Plaidoyer darauf hin, daß von der angeblichen politischen Tendenz dieses Prozesses, auf die sowohl die Anklageschrift als auch die polnische Presse bisher mit Nachdruck hingewiesen hätten, nicht mehr zu hören sei. Aus dem so sensationell aufgezogenen Prozeß sei damit einer der üblichen Strafprozesse über einen Raufhandel geworden, wie sie in der hiesigen Gegend an der Tagesordnung seien. **Die Verhandlung hätte nicht den geringsten Beweis für eine staatsfeindliche Einstellung der Angeklagten bzw. der deutschen Minderheitsangehörigen in Golassowitz ergeben.**

Bald nach 8 Uhr abends verkündete der Vorsitzende unter allgemeiner Spannung folgendes Urteil: 7 von den 8 Angeklagten werden für schuldig befunden. Es werden verurteilt: die Angeklagten Kubla und Watut zu je einerinhalb Jahren Gefängnis, der Angeklagte Swiertze zu einem Jahr Gefängnis, die Angeklagten Korchel, Waclawik, Oskar Szymik und Kurt Szymik zu je 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Brzeck wird freigesprochen. Die Untersuchungshaft wird sämtlichen Verurteilten in voller Höhe angerechnet. Auch in der Urteilsbegründung ging der Vorsitzende mit keinem Wort auf politische Momente ein, wie sie in der Anklageschrift erörtert wurden.

Gerichtliches Nachspiel des Neuhoefener Grenzzwischenfalls.

Biedrzynski zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Leipzig, 12. Januar. Im Neuhoefener Spionageprozeß verkündete der Vorsitzende des 4. Strafsenats, Reichsgerichtsrat Schmitz, am Montag folgendes Urteil. Der angeklagte polnische Grenzkommissar Biedrzynski ist schuldig des versuchten Landesverrats nach Par. 1 des Spionagegesetzes und Par. 43 des Strafgesetzbuches sowie des Vergehens gegen das Waffengesetz und des Paßvergehens. Er wird deshalb zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von der Untersuchungshaft werden 7 Monate in Anrechnung gebracht. Die Eigenschaft als Ueberzeugungstäter konnte dem Angeklagten nicht zuerkannt werden.

Noch immer Proteste wegen Brest

Ein Brief der Professoren des Lemberger Politechnikums an den Staatspräsidenten. 42 akademische Vereine Lembergs protestieren. — Protestaktion der Studentenverbände

Die Professoren des Lemberger Politechnikums haben in einer gemeinsamen Sitzung zu der Brester Angelegenheit Stellung genommen und beschlossen, an den Staatspräsidenten Moscicki als Ehrenprofessor dieser Hochschule ein Schreiben zu richten, in welchem die strenge Bestrafung der Verantwortlichen für die Brester Schandtaten verlangt wird. Der Inhalt des Schreibens ist einstimmig beschlossen worden.

Außerdem haben 48 akademische Vereine aller höheren Lehranstalten in Lemberg mit dem akademischen Komitee an der Spitze einen geschlossenen Protest gegen die Behandlung der Abgeordneten im Brester Militärgefängnis veröffentlicht.

Nachdem schon nahezu aus allen kulturellen Kreisen Polens Proteste gegen die Brester Schandtaten bekannt geworden sind, wird nun auch die akademische Jugend zu dieser Kulturschande Stellung nehmen. Auf Verlangen einzelner Studentengruppen hat das Oberste Akademische Komitee allen Bezirkskomitees anempfohlen, in der Zeit vom 11. bis 18. Januar Protestversammlungen einzuberufen. Es war nicht möglich, einen geschlossenen Protest der akademischen Jugend eher zu organisieren, da die meisten Studenten die Weihnachtsferien zu Hause verbracht haben und erst in den letzten Tagen der vergangenen Woche in die Hochschulen zurückgekehrt sind.

Der „Robotnik“ wieder konfisziert.

Nachdem der „Robotnik“ bereits am Sonnabend und Sonntag konfisziert wurde, verfiel er auch gestern wieder der Beschlagnahme. Das Blatt erschien in zweiter Auflage mit einem großen weißen Fleck auf der ersten Seite.

Polnische Regierung spricht ihr Bedauern aus.

Berlin, 12. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Die polnische Regierung hat durch ihre hiesige Gesandtschaft wegen Ueberfliegung deutschen Gebietes durch polnische Militärflieger der Reichsregierung ihr Bedauern ausgesprochen.

Neue schwere Unruhen in Indien.

London, 12. Januar. Sowohl in Bombay als auch in Karatschi sind schwere Unruhen ausgebrochen. Den äußeren Anlaß gab das Bekanntwerden einer Nachricht von der Hinrichtung von vier Freiheitskämpfern, die sich an dem kürzlichen Aufstand in Scholapur beteiligt hatten. In Karatschi sind nach den bisherigen Meldungen über 150 Verletzte, darunter 50 Schwerverletzte, zu verzeichnen. In Bombay ist der Verkehr völlig lahmgelegt. Die Verkehrsmittel, Straßenbahn und Kraftwagen, wurden von den erregten Menschenmengen mit Steinen bombardiert, zum Halten gebracht und die Passagiere zum Aussteigen gezwungen. Als der Oberkommissar der Polizei in dem Augenblick, wo der Tumult am stärksten war, im Automobil vorüber kam, wurde er von der Menge bestürmt und mit Steinen beworfen. Drei Polizeibeamte wurden von den Demonstranten umzingelt und gezwungen, ihre Kopfbedeckung abzunehmen und so den Hingerichteten ihre Achtung zu bezeugen. In Poona kam es ebenfalls zu Volksaufläufen und Protestkundgebungen. Hier rottete sich eine kleinere Menschenmenge zusammen und zog nach dem Gefängnis. Sie wurde aber von der Polizei zerstreut, die die Hauptstraße besetzt hielt.

20 000 Baumwollweber ausgesperrt.

London, 12. Januar. Die Baumwollwebereien von Burney haben am Montag die Aussperrung voll durchgeführt. Von der Aussperrung werden nahezu 20 000 Arbeiter betroffen.

Keine Arbeitsdienstpflicht in Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Die am Montag im Reichsarbeitsministerium mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und der Gewerkschaften stattgefundene Aussprache wurde von Staatssekretär Geib eröffnet. Nach eingehender mehrstündiger Beratung lehnten die Vertreter der Wirtschaftsverbände, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer die Einfühung der Arbeitsdienstpflicht insbesondere aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen ab.

Trotzki fährt doch nach Norwegen.

Kowno, 12. Januar. Wie aus Moskau zuverlässig verlautet, hat das norwegische Konsulat in Konstantinopel Trotzki mitgeteilt, daß seine Einreiseerlaubnis eingetroffen sei und daß ihm erlaubt sei, 7 Tage in Oslo zu verbleiben. Die türkische Regierung hat sich bereit erklärt, das Rückreisevisum zur Verfügung zu stellen.

Deutschland lehnt jedoch das Durchreisevisum ab.

Konstantinopel, 12. Januar. Das von Trotzki für seine Norwegenreise auf dem deutschen Konsulat beantragte Durchreisevisum ist abgelehnt worden.

General Persh'ng gegen die Kriegsschuldlüge.

Neuyork, 12. Januar. Der Oberkommandierende der amerikanischen Truppen im Weltkrieg, General Pershing, äußert sich in seinen Lebenserinnerungen, die jetzt in mehreren amerikanischen Zeitungen veröffentlicht werden, über die Kriegsschuldfrage. General Persing widerlegt in der Einleitung zu seinen Lebenserinnerungen die Behauptung, daß Deutschland die Alleinschuld am Weltkriege trage. Er ist nämlich der Ansicht, daß für die Ursachen der Streitfragen, die zum Weltkrieg führten, wahrscheinlich alle europäischen Staaten verantwortlich seien, die sich am Kriege beteiligt haben.

Tagesneuigkeiten.

Die Arbeitslosenziffer in Polen in der Neujahrswoche um 31 883 Personen gestiegen

Nach den Angaben des Arbeitsvermittlungsamtes in Warschau betrug die Zahl der registrierten Arbeitslosen in der Woche vom 28. Dezember bis 3. Januar 303 148 Personen. Im Vergleich zur Vorwoche ist die Arbeitslosenziffer um 15 883 Personen gestiegen, wobei die 16 000 Arbeitslosen in Lodz, die in dieser Zeit für die Feiertagswochen entlassen waren, n i c h t eingerechnet sind. Tatsächlich betrug also der Zuwachs der Arbeitslosen in dieser Zeit 31 883 Personen. In den einzelnen Städten ist die Arbeitslosigkeit wie folgt gestiegen: In Lodz um 3677, wobei die 16 000 vorübergehend Entlassenen nicht in Betracht gezogen sind, in Krakau um 1648, Graudenz 1607, Lodz Kreis 758, Dirschau 664, Tschenstochau 646, Chrzanow 635, Sosnowice 616, Bromberg 600, Wloclawek 445, Warschau Kreis 413, Petrikau 368, Thorn 333, Radom 313, Stanislawow 312, Kalisch 240, Wilno und Posen zu 227, Plock 223, Zyrardow 217, Nowy Soncz 193, Przemysl 164, Biala 148, Drohobycz 141, Lemberg 137, Kielce 117 usw.

Die Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentlichen Unterstützungen.

Der Magistrat gibt bekannt, daß die Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentliche Unterstützung für den Monat Dezember am 12. Januar im Büro des Unterstützungsamtes (28-go Pulku Strzelcow Kaniowskich 32) in der Zeit von 9 bis 14 Uhr täglich begann und bis zum 17. Januar in folgender Reihenfolge dauert:

Dienstag, den 13. Januar — G, H, J(i), J(j);
Mittwoch, den 14. Januar — K, L;
Donnerstag, den 15. Januar — M, N, O;
Freitag, den 16. Januar — P, R, S;
Sonnabend, den 17. Januar — T, U, W, Z.

Bei der Registrierung ist mitzubringen: der Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, das die Identität des in Frage kommenden Erwerbslosen feststellt, die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollstempel für November und Dezember sowie dem Vermerk, daß die Unterstützung für November abgehoben oder das Unterstützungsrecht aus dem Arbeitslosenfonds erschöpft wurde, ferner das Krankenkassenbüchlein.

Ausgabe von Kohle an die Arbeitslosen.

Da die von der Stadt bestellten Kohlentransporte noch nicht eingetroffen sind, wird die Kohle für die Arbeitslosen gegen die erhaltenen Kohlentalons vorläufig nur auf dem Kohlenplatz an der Wenglowa 3 ausgefolgt.

Mehrarbeit bei Scheibler und Grohmann.

Einige Abteilungen der vereinigten Industriewerke von Scheibler und Grohmann waren bisher nur zwei Tage in der Woche im Betrieb In der laufenden Woche sollen nun, wie wir erfahren, diese Abteilungen vier Tage in der Woche in Betrieb gesetzt werden. Die Erhöhung der Zahl der Arbeitstage ist auch für die kommende Woche vorgesehen.

Patente auf Raten. — Ein Zeichen der schweren Zeit.

Bekanntlich sind viele Kleinkaufleute infolge der schweren Zeiten nicht in der Lage, die erforderlichen Handelspatente auszukaufen. Namentlich die zahlreichen kleinen Lebensmittelgeschäfte sind durch die allgemeine Krisis in eine derartige Lage geraten, daß sie die für ihre Verhältnisse bedeutende Summe für die Patente nicht zusammen bekommen können. Der Verein jüdischer Kleinkaufleute, Cegielniana 15, will nun den Kleinhändlern insofern zu Hilfe kommen, daß er gegen eine geringe Anzahlung für den betreffenden Geschäftsinhaber das erforderliche Patent auslöst und den Restbetrag dann in Raten einzieht. Auch Nichtmitglieder des Vereins können von dieser Vergünstigung Gebrauch machen, sobald sie sich dem Verein anschließen. (a)

Zollerleichterungen.

Der Finanzminister, der Minister für Handel und Industrie sowie der Minister für Landwirtschaft haben eine Verfügung erlassen, die verordnet, daß bei der Ausfuhr von hermetisch verpackten, geräucherten, in Oel marinierten Sprotten Zollerleichterung von 50 Prozent gegen jeweilige Genehmigung des Finanzministers gewährt wird. Diese Verordnung hat bis auf weiteres Gültigkeit. Eine andere Verordnung bestimmt, daß vom 1. bis 15. d. Mts. geschälte Erdnüsse, die von Oelmühlen zur fabrikmäßigen Verarbeitung eingeführt werden, sowie Sonnenblumenkerne, die zu demselben Zweck eingeführt werden, mit Genehmigung des Finanzministers Zollfrei sind. Eine weitere Verfügung setzt Zollerleichterungen für Halbedelsteine, Elektroden aus Kohle und anderen Legierungen sowie Edelstahl, ferner für Produkte zur Herstellung von Glaswolle, Schmieröl und dergleichen fest. Die Liste dieser Zollerleichterungen umfaßt etliche zehn Positionen und betrifft Sprengmaterialien, Seeschiffe, Kähne, Flußbagger, Fahrstühle, Elevatoren usw. Die Verfügung tritt mit dem 1. Januar 1931 bis einschließlich 30. Juni 1931 in Kraft.

Dirrekter Waggonverkehr Polen—Lettland.

Der zwischen Polen und Lettland abgeschlossene Vertrag über das Umstellen der Waggonachsen auf die verschiedene Spurweite ist am 3. Januar in Kraft getreten, so daß vo njetzt ab mit einem verbilligten und beschleunigten Transport der Eisenbahnwagen beider Staaten gerechnet werden kann. Bisher wurde der Wagenverkehr zwischen Polen und Lettland durch die an der Grenze vorgenommenen Umladungen erheblich erschwert und verteuert.

Eröffnung neuer Abteilungen bei den Krankenhäusern.

Im Zusammenhang mit dem allgemeinen Mangel an Spitalbetten in unserer Stadt hat der Magistrat beim Alexanderspital eine Frauen-Abteilung für innere Krankheiten von 20 Betten und beim Radogoszczer Krankenhaus eine Männer-Abteilung für Turbekulosekranke von 40 Betten eröffnet.

Polizeikommissar Wilczynski gestorben.

Gestern früh verstarb im Mosicki-Krankenhaus an der Zagajnikowa der Leiter des 7. Polizeikommissariats, Kommissar Wilczynski, der bekanntlich vor kurzem das Opfer eines unvorsichtigen Umganges mit dem Revolver wurde. Alle Bemühungen der Aerzte, ihn am Leben zu erhalten, verliefen erfolglos und verlängerten nur die Todesqualen. Vom Tode des Kommissars wurde unverzüglich der Polizeikommandant Inspektor Niedzielski in Kenntnis gesetzt, der seinerseits die für die Beerdigung erforderlichen Anordnungen traf. (b)



Dichter Claude Anet †.

Claude Anet (mit bürgerlichem Namen Jean Schopfer), der bekannte französische Roman- und Reiseschriftsteller, ist 53jährig gestorben. Anets auch in Deutschland viel gelesene Bücher „Petite Ville" und „Les Bergeries" geben vortreffliche Schilderungen des französischen Provinzlebens. Sein bekanntestes Werk ist der Roman „Ariane".

Die zerstreuten Lodzer.

Im Monat Dezember haben Passagiere in den Waggons der Straßenbahn folgende Gegenstände zurückgelassen: 5 Schirme, 2 Zeichenblocks, 1 Speisekorb, 1 Aktentasche, 12 Geldbeutel, 3 Handschuhe, 2 Bücher, 1 Damenuhr, 5 Handtäschchen, 1 Füllfeder, 1 Paar Stiefel, 1 Schere, 1 Paar Galoschen, 1 Reformkleid, 1 Paket Stecknadeln, 1 Spiralantenne, 2 Paar Pantoffeln, 1 Hose, 1 Tuch, 1 Hemd, 1 Unterhose, 1 Kragen, 1 Metallschachtel, 1 jüdische Mütze, 1 Markttasche, 1 Thermometer, 1 Tafel Schokolade, 1 Arbeitslosenkontrollbuch und 1 Militärmütze. Die rechtmäßigen Besitzer können sich täglich von 1 bis 3 Uhr nachmittags in der Verkehrsabteilung der Straßenbahn an der Tramwajowa 6 melden, wo sie ihr Eigentum nach genauer Angabe zurückerhalten. (p)

Vereitelte Kommunistendemonstration.

Am vergangenen Sonnabend wollten die Kommunisten vor dem Gefängnis an der Dlugastraße eine Demonstration veranstalten. Die von dem Vorhaben unterrichtete Polizei traf Vorbereitungen und als die Kommunisten vor dem Gefängnis erschienen, wurden sie von der Polizei auseinandergetrieben, wobei 7 Rädelsführer verhaftet wurden. Bei den nach der Untersuchungspolizei gebrachten Kommunisten wurde eine Menge „belastendes Material", wie Steine und Ziegelstücke, vorgefunden, mit denen sie die Fensterscheiben des Gefängnisses einwerfen wollten. (a)

Diebstahl in einer Strumpffabrik.

Bisher noch unermittelte Diebe drangen in der Nacht zu Sonntag in die Strumpffabrik von D. Teichmann in der Wulczanska 27 ein und stahlen 150 Dutzend Strümpfe im Werte von 5000 Zloty. Nach den Dieben fahndet die Polizei. (a)

Selbstmordversuch einer 14jährigen.

Die 14jährige Bela Ballerman (Wschodnia 12) hatte gestern in selbstmörderischer Absicht eine giftige Lauge getrunken. Da das Vorhaben des Mädchens sofort bemerkt und der Arzt zu Hilfe gerufen wurde, konnte die Lebensgefahr beseitigt und das Mädchen unter der Obhut der Eltern zu Hause belassen werden. Die Ursache zu der Verzweiflungstat des Mädchens sollen familiäre Unstimmigkeiten gewesen sein.



38

In der ersten Zeit des Schmerzes und Grolles hatte Felix darüber nicht gesprochen, um die schmerzende Wunde nicht von neuem zum Bluten zu bringen, und jetzt wollte er deshalb nicht davon sprechen, weil er fürchtete, die Lichtgestalt, die ihm vor Augen schwebte, könnte dadurch ihren Glanz verlieren.

Auch in Flemings Haus kam Felix jetzt seltener, gewöhnlich nur einmal in der Woche, am Freitagnachmittag. Lissa zankte ihn deshalb in allerliebster Weise aus, aber dann nahm ihr Vater den jungen Künstler in Schutz, meist mit dem scherzhaften Beifügen, wenn Herrn Erlenbach der große Wurf gelungen sei, werde er sich sicher öfter seiner Freunde erinnern. Felix hatte den Freitag deshalb gewählt, weil an diesem Tage die jugendlichen Besucher vorherrschten.

Man war dann meist im Garten und vergnügte sich mit Krokett und Tennis, veranstaltete auch hie und da ein Gesellschaftsspiel. Es war merkwürdig, wie Lissa danach trachtete, Felix als Partner zu bekommen. Der junge Mann mußte deshalb von seiten der Kameraden manchen Scherz über sich ergehen lassen, und auch Lissas Freundinnen neckten die Gespielin weidlich mit ihrer Vorliebe für den jungen Künstler.

In den ersten Tagen des Juni waren die Freunde des Flemingschen Hauses gekommen, um sich zu verabschieden, denn auch Flemings blieben den Sommer über nicht in München. Fleming wollte eine Reise unternehmen, um Lissa ein wenig die Welt zu zeigen. Sie freute sich schon sehr und plauderte den ganzen Nachmittag von den Schönheiten, die ihrer warteten.

„Von München fahren wir mit der Bahn nach Innsbruck", erzählte sie Felix, „von dort geht es durch Tirol zu Fuß. Ich freue mich schon sehr auf die Berge. Innsbruck soll ja besonders schön sein. Papa interessiert sich sehr für die Kunstschätze in Amras — —"

„Du vielleicht nicht?" warf der Vater lächelnd ein.

„Ich weiß noch nicht", versetzte Lissa ernsthaft, „ich muß das Zeugs erst einmal sehen, ehe ich darüber urteilen kann. Die Wanderung durch das Wipptal über Matrei und Steinach zum Brennerpaß interessiert mich aber sicher. Dann geht es ins Eisacktal nach Gossensaß und Sterzing an Franzensfeste vorbei und dann über Vahrn nach Brixen und Bozen. Dort wird längere Rast gemacht, denn Papa will sich dortselbst an dem Weine gütlich tun — —"

„Schau mir einer das Mädel an, was das mir alles in die Schuhe schiebt! Du wirst dort keinen Wein trinken, was?"

„Ich werde mich mehr an das Obst halten", erklärte Lissa unbeirrt. „Dann ziehen wir weiter ins Etschtal. In Trient wird der Dom besichtigt, der einer der schönsten im alten Oesterreich gewesen sein soll, — die Italiener haben gewußt, warum sie das alles annektiert haben! Von Trient fahren wir nach Ala und von da an geht es kreuz und quer durch Italien. Wir werden Venedig, Florenz, Rom, Neapel besuchen und in den landschaftlichen Schönheiten und Kunstschätzen Italiens schwelgen. In Neapel besteigen wir den Dampfer und fahren nach Marseille. Papa will aber weder dort, noch in Bordeaux an Land gehen."

„Die Seereise ist nur zur Erholung von den Strapazen bestimmt, die wir anfangs unserer Tour zu ertragen haben werden", fügte sie scherzend hinzu.

„Von Bordeaux geht es mit Küstenschiffen nach Haag und von dort rheinaufwärts nach Mainz, von wo aus wir nach München fahren werden. Ich fürchte nur, daß Papa nicht zu bewegen sein wird, die Rheingegend zu verlassen. Sie werden schon wissen, warum!"

„Du bist ein gottloses Kind!" sagte Fleming und bemühte sich, die Stirne in ernste Falten zu legen, was ihm aber nur unvollkommen gelang. „Du tust ja, als ob ich weiß Gott was für ein Säufer wäre!"

„Es ist ja nur die Freude, die mich so selig macht!" sagte Lissa und lehnte sich schmeichelnd an den Vater, der sie sanft an sich zog.

„Das ist ja eine kleine Weltreise, die Sie da unternehmen, Fräulein Lissa!" staunte Felix.

„Gelt ja? Ich werde aber auch ungeheuer klug nach Hause zurückkommen — — und renommieren werde ich dann, ihr werdet alle staunen!"

„Ich kenne dich gar nicht mehr, Lissa!" meinte Fleming kopfschüttelnd, indes Felix lächelte.

„Wenn Herr Erlenbach brav ist und hübsch darum bittet, wollen wir ihm ab und zu auch eine Ansichtskarte schicken, nicht wahr, Papa?" sagte das Mädchen, ohne des Vaters Worte zu beachten.

„Freilich bitte ich darum, recht sehr sogar!" rief Felix, von Lissas Fröhlichkeit angesteckt.

(Fortsetzung folgt.)

Tragischer Tod eines Lodzer Kaufmanns.

Die Wohnung des 54jährigen Kaufmanns August Bergwitz an der Nawrot 23 war gestern der Schauplatz einer Trogödie, deren Einzelheiten noch nicht aufgeklärt werden konnten. Als sich Bergwitz, der die Wohnung zusammen mit seiner Frau und einem erwachsenen Sohn einnimmt, allein in der Wohnung befand, zündete er den Gaskocher an, um Tee zu kochen. Er verspürte plötzlich einen Schwächeanfall und fiel zu Boden, wobei er den Gummischlauch des Gaskochers abriß. Nachdem seine Frau zurückgekehrt war, fand sie ihren Mann auf dem Fußboden liegend vor und das ganze Zimmer mit Leuchtgas angefüllt. Auf ihr Geschrei hin eilten Nachbarn herbei, die die Rettungsbereitschaft in Kenntnis setzten. Der Arzt derselben konnte indes dem Manne nicht mehr helfen, da er bereits tot war. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium gebracht. (p)

Plötzlicher Tod.

Der in seinem Hause Ozorkowska 8 wohnende 43jährige Ludwig Quast verlor beim Einnehmen der Mahlzeit plötzlich das Bewußtsein und fiel vom Stuhle. Seine Hausgenossen riefen sofort den Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der jedoch nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte. (p)

Von einem Motorrad überfahren.

Gestern nachmittag wurde vor dem Hause Rzogwska 63 der 9jährige Arbeitersohn Adam Glinkowski von einem Motorrad überfahren. Augenzeugen riefen sofort den Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der bei dem Knaben einen Bruch beider Beine und des linken Armes sowie Verletzungen des ganzen Körpers feststellte und ihn im Zustand der Agonie nach dem Anne-Marien-Krankenhaus überführte. Dem Motorfahrer gelang es in dem Wirrwarr zu entkommen. Passanten haben sich jedoch seine Nummer gemerkt and sie dem Kommissariat gemeldet. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; Z. Gorczynski, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50. (p)

Durch Kohlengas vergiftet.

Gestern früh wured der Polizei in Zgierz gemeldet, daß im Hause Reymont-Straße 17 zwei Personen durch Kohlengas tödlich vergiftet wurden. Eine nach dem bezeichneten Hause entsandte Untersuchungskommission stellte folgendes fest. In einer kleinen Wohnung dieses Hauses wohnte seit längerer Zeit das Ehepaar Marcin und Josefa Karolczak, 63- und 67jährig. Als ein Einwohner gestern früh an der Wohnungstür der Karolczaks vorüberging und starken Kohlengasdunst verspürte, der aus der Wohnung drang, klopfte er an der Tür. Als ihm nach wiederholtem Klopfen nicht geöffnet wurde, wurde ein Schlosser geholt, der die Tür öffnete. Gleichzeitig wurde die Polizei benachrichtigt. Beim Oeffnen der Tür verspürten die Einwohner starken Kohlendunst. Auf dem Tisch brannte noch die Petroleumlampe. Das Ehepaar Karolczak lag im Bette und gab kein Lebenszeichen von sich. Ein herbeigerufener Arzt stellte bei beiden den bereits eingetretenen Tod infolge Vergiftung durch Kohlenoxyd fest. Das Ehepar hatte am Sonntag abend eingeheizt und zu früh den Schieber im Ofen geschlossen, so daß das giftige Gas in die Wohnung drang und den beiden den Tod brachte. Eigenartig ist, daß nicht einmal die Lampe gelöscht wurde, die bis zum Morgen weiterbrante. Anscheinend wollte man wohl noch einmal in der Nacht aufstehen, weshalb man die Lampe brennen ließ.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Polizei schlägt.

Zwei Polizeibeamte wegen Mißhandlung eines 16jährigen Burschen auf der Anklagebank. Trotz belastender Aussage keine Verurteilung.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern der Vorsteher Josef Tomaszewski und der Oberpolizist Ignacy Witkowski vom 5. Polizeikommissariat in Lodz wegen Erzwingung eines Geständnisses durch Schläge von einem 16-jährigen Burschen zu verantworten. Während eines Auflaufes am 7. Juli vor der Drogenhandlung an der Petrikauer Straße 11 wurde dem an der Marysinska 21 wohnhaften Wojciech Pieczynski die Taschenuhr gestohlen. Der Bestohlene wies dabei den vorübergehenden Oberpolizisten Witkowski auf den 16jährigen Mordka Kraushorn, wohnhaft Zawadzka 6, hin, der nach dem 5. Polizeikommissariat gebracht wurde, worauf der genannte Polizist dem Vorsteher Tomaszewski Meldung erstattete. Der Festgenommene beteuerte seine Unschuld und verlangte freigelassen zu werden. Tomaszewski schlug ihm darauf mit der Hand ins Gesicht und mit einem Rohrstock auf ihn ein, während Witkowski ihn festhielt und ihn mit den Füßen stieß. Als der Knabe das Bewußtsein verlor, wurde er in das Haftlokal gesperrt. Bald darauf erfuhren die Eltern von der Verhaftung Kraushorns und kamen nach dem Kommissariat, um die Ursache der Verhaftung zu erfahren, sowie um die Freilassung desselben zu ersuchen. Sie verbürgten sich dafür, daß der Bursche auf jedes Verlangen der Polizei nach dem Kommissariat kommen werde. Trotzdem wurde Kraushorn bis zum nächsten Tage in Haft behalten. Als ein Verwandter namens Schulem Sachs dem Knaben Speise und ein Bett nach dem Haftlokal brachte, sah er, daß der Bursche sehr verstört und blutig war. Die in dem an das Kommissariat grenzenden Läden anwesenden Personen hörten nach der Verhaftung des Knaben verzweifeltes Geschrei. Der ebenfalls in Haft befindliche Abram Szczupak sah, daß Kraushorn das Gesicht blutunterlaufen und das Hemd zerfetzt hatte. Als der Junge am nächsten Tag gegen eine Bürgschaft der Verwandten aus der Haft entlassen wurde, wies sein Körper blutige Flecke auf, was bestätigte, daß er unmenschlich mißhandelt worden war. Der Vater Kraushorns, Besitzer der Milchhandlung an der Zawadzka 4, ließ sich von Dr. Urisohn ein ärztliches Zeugnis über den Befund des jungen Mannes ausstellen und reichte beim Justizministerium eine Beschwerde ein, das die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergab, um die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Gestern während der Gerichtsverhandlung gaben die beiden Angeklagten an, Kraushorn sei von dem Vorsteher Jozwiak verhört worden. Die blauen Flecken dagegen hätten davon hergerührt, daß er nach seiner Verhaftung habe flüchten wollen und auf der Treppe gefallen sei und sich die blauen Flecken zugezogen habe. Diese Aussage war indes nicht der Wahrheit gemäß, da die Aufräumerin des Kommissariatslokals aussagte, Kraushorn sei an der Ausgangstür festgenommen worden und außerdem habe sie Schläge gehört. Die Aussagen des Geschädigten wie auch der Zeugen bestätigten das bereits Bekannte. Staatsanwalt Chawlowski verlangte eine strenge Bestrafung der beiden Angeklagten, trotzdem die Verletzungen nach Ansicht der Aerzte nicht zu den schweren gehören. Man habe von Kraushorn ein Geständnis erpressen wollen, was während der Ausübung der dienstlichen Funktionen geschehen sei. Das Gericht beschloß, das Verfahren gegen die Angeklagten niederzuschlagen, da die Mißhandlung nicht während der Vernehmung des Verhafteten stattgefunden habe. Kraushorn stehe nun das Recht zu, den privaten Klageweg zu beschreiten und eine Klage im Stadtgericht einzureichen. (p)

Verurteilter Kommunist.

Die Organisation der kommunistischen Jugend in Pabianice bereitete für den 7. September des vergangenen Jahres eine Demonstration vor. Die Polizei begann daher bereits vorher die verschiedenen wegen kommunistischer Umtriebe bekannten jungen Leute zu beobachten. Unter anderem wurde in der Wohnung des Alfons Duczka eine Haussuchung vorgenommen, wobei man jedoch nichts Belastendes vorfand, trotzdem wollte man ihn verhaften, doch gelang es ihm zu fliehen. Erst in der Nacht vom 14. zum 15. November konnte Duczka in der Wohnung eines gewissen Jan Witasik in Pabianice verhaftet werden. Bei dem Verhafteten wurden 40 kommunistische Aufrufe vorgefunden. Gestern hatte sich der 24jährige Alfons Duszka vor dem hiesigen Bezirksgericht der kommunistischen Umtriebe wegen zu verantworten, das ihn zu 2 Jahren Gefängnis verurteilte unter gleichzeitiger Aenderung der Gefängnishaft in Besserungsanstalt. (a)

Aus der Philharmonie.

Das heutige Konzert von Alexander Brailowski. Alexander Brailowski, dessen Ruhm in der ganzen Welt verbreitet ist, wird am heutigen Tage in der Philharmonie im 9. Meisterkonzert auftreten. Der hervorragende Künstler, der zum ersten Male in Lodz konzertieren wird, hat für sein heutiges Programm folgende Tonschöpfungen gewählt: Scarlatti: Pastorale capriccio; Schumann: Sinfonische Etüden; Chopin: Ballade G-moll Op. 23; Nokturno B-moll Op. 9; Walzer Es-dur Op. 18; Mazurka H-moll Op. 33; Polonaise As-dur Op. 53; Debussy: La plus que lente; L'Isle joueuse; Skrjabin: Poeme Fis-dur Op. 32; Liszt: 6. Rhapsodie. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends

Ein russischer Stendhal-Roman. Im Moskauer Verlag „Junge Garde" erscheint demnächst ein großer Roman von A. Winogrodow „Die drei Farben der Zeit". Es ist ein Roman vom Leben und wirken Stendhals, für welchen der Verfasser bisher unveröffentlichtes geschichtliches Archivmaterial benutzt hat; er umfaßt die Zeitspanne von 1812, als Stendhal im Großen Generalstabe Napoleons am Moskauer Feldzug teilnahm, bis zu des Dichters Tode 1842. Das Buch wird durch ein umfangreiches Vorwort Maxim Gorkis eingeleitet.

Das größte Theater des Altertums wird freigelegt. Die Forschungsarbeiten des holländischen Professors Vollgraf in der Nähe von Argos in Griechenland haben zu einer sensationellen Entdeckung geführt. Am Fuße des Berges Larissa wurden die Ueberreste eines Theaters freigelegt, das mit einem Durchmesser von 150 Metern als der größte Theaterbau des Altertums gelten kann. Die Terrassen faßten ungefähr 25 000 Zuschauer. Um die Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Christus wurde der Bau durch einen Brand zerstört. Die Bedeutung des Fundes für die Archäologie wird noch dadurch erhöht, daß man in der Raumeinteilung des Theaters eine abgegrenzte Fläche fand, die unzweifelhaft zur Aufstellung eines Orchesters diente.

Sport • Turnen • Spiel

Generalversammlung des LZOPN.

Am kommenden Sonnabend hält der Lodzer Bezirksfußballverband seine fällige Jahresgeneralversammlung ab.

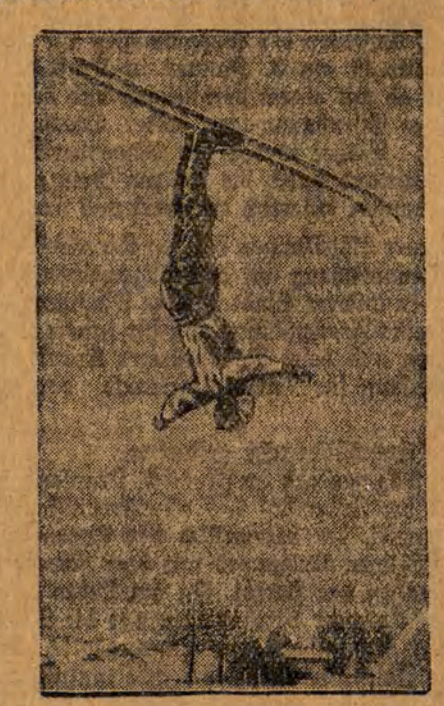
Neuer Vorstand des Schiedsrichterkollegiums.

Auf der am Sonntag stattgefundenen Jahresgeneralversammlung wurde Herr Hanke zum fünftenmal zum Vorsitzenden gewählt. Weitere Mitglieder des Vorstandes sind: Rettig, Dowbor, Otto und Grajwoda. Revisionskommission: Marczewski, Cichocki und Krachulec.

Zum Vorsitzenden des Schlesischen Bezirks wurde Labandem, des Lemberger — Zimmermann und des Posener — Adamski gewählt.

Der Lodzer Fußballverband — der pünktlichste Zahler.

Der polnische Fußballverband erwähnt in seinem Rechenschaftsbericht, daß der Lodzer Verband in bezug auf schnelle Beantwortung der Schreiben und als bester Zahler den übrigen Kreisverbänden weit voraus ist.



Das hat die Welt noch nicht gesehen.

Der Skiläufer Paul Dampke beim Salto mortale — eine bisher noch nicht gekannte sportliche Leistung.

Heuser und Pistulla kämpfen unentschieden.

Den Berufsboxkämpfen in der Kölner Rheinlandhalle am Freitag abend wohnten etwa 6000 Zuschauer bei. Im Hauptkampf um die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft standen sich der Titelverteidiger Pistulla-Berlin und Heuser-Bonn gegenüber. Pistulla war der bessere Boxer, aber Heuser der beherztere Angreifer. Von der 3. bis 7. Runde lag Heuser beständig im Angriff und er gewann diese Runden auch sämtlich knapp. Pistulla boxte sehr defensiv und vermied jeden Schlagwechsel, war aber sehr schnell und technisch sichtlich verbessert. Von der 8. Runde an ging Pistulla zum Angriff über, in der 9. Runde traf er den Rheinländer sogar mit sichtlicher Wirkung. Heuser hielt sich aber gut and konnte in den beiden letzten Runden, der 11. und 12., wieder einen offenen Kampf liefern. Das Urteil „Unentschieden" entsprach dem Kampfverlauf.

Deutschland nicht nach Krynica.

Der Deutsche Eishockey-Verband beschloß mit Rücksicht auf die politische Spannung zwischen Deutschland und Polen von der Teilnahme an der Weltmeisterschaft im Eishockey in Krynica abzusehen.

Weltmeister Schäfer

wird seinen Europatitel im Eiskunstlaufen bei der Europameisterschaft am 24. und 25. Januar auf der Kunsteisbahn Engelmann in Wien verteidigen. Nach seinem Aufstieg in den letzten Jahren wird er also zum ersten Male in Wien, seiner Heimatstadt, in einer großen Konkurrenz antreten. Die Europameisterschaft errang er nämlich in Davos und in Berlin, den Weltmeistertitel in Neuyork.

Euwe vor Capablanca.

Sultan Khan Dritter im Schachkongreß in Hastings.

Am 7. Januar ging programmgemäß der Schachkongreß in Hastings zu Ende. Der holländische Meister Euwe hat mit sieben Zählern aus neun Partien den ersten Preis davongetragen. Ihm folgt Capablanca mit 6½ Zählern. Dritter Preisträger ist Sultan Khan (6), der in den letzten Runden nachgelassen hat. Den vierten Preis gewann Michell (5). Dann folgten Yates (4½), Thomas (4), Winter (3½), Miß Menchik, Tylor (3), Colle (2½). — Im zweiten Meisterturnier hat Flohr mit acht Zählern (!) mit bedeutendem Vorsprung den ersten Preis errungen. Zweiter Preisträger ist Rellstab (6).

Aus dem Reiche.

2000 Arbeitslose demonstrieren in Kattowitz.

Sonnabend vormittags haben sich vor dem Wojewodschaftsgebäude in Kattowitz gegen 2000 Arbeitslose versammelt, die nach Brot schrien. Starke Polizeiabteilungen der berittenen und Fußpolizei versperrten die Zugänge zu dem Wojewodschaftsgebäude. Die Polizei drängte die Arbeitslosen zurück. Einige Kaufleute sperrten ihre Läden. Ueberall dort, wo sich größere Gruppen der Arbeitslosen versammelten, griff die Polizei sofort ein und zerstreute sie. Bei jedem Angriff wurde gepfiffen und gedroht. Die Polizei hatte den ganzen Tag zu tun, weil die Demonstranten die Stadt nicht verlassen wollten. Die Kattowitzer Polizei hat aus den umliegenden Polizeikommissariaten Verstärkungen herangeholt.

Panzerautos und Gummiknüppel für die Polizei.

Wie der Krakauer „Il. Kurjer Codz." meldet, hat auch die Krakauer Polizei nach dem Muster des Auslandes und wie andere Städte Polens — eine neue Bewaffnungsausrüstung erhalten. Diese Ausrüstung besteht aus zwei Panzerautos nach dem militärischen Typ, die mit Maschinengewehren, Feuerwaffen und Gasbomben versehen sind und deshalb je „nach Bedarf" gebraucht werden können. Außerdem hat die Krakauer Polizei noch einige kugelsichere Brustpanzer mit Schild und Stahlhelm sowie Gummiknüppel erhalten. Nach dem Muster Krakaus und Warschaus sollen jetzt alle größeren Städte Polens solche Ausrüstungen für die Polizei erhalten.

Weil er im Eisenbahnzuge betete.

In einem aus Skarzysko nach Lodz fahrenden Zuge reiste der orthodoxe Kaufmann Chajm Aron Weintraub aus Skarzysko und ein gewisser Hermann Chencinski aus Lodz. Als es Tag wurde, begann der fromme Weintraub sein vorgeschriebenes Morgengebet zu verrichten, wobei er sich den Gebetmantel umhängte und die Gebetzeichen anlegte. Dies gefiel dem Mitreisenden Chencinski nicht und er forderte den Betenden auf, sein Gemurmel einzustellen. Weintraub achtete aber auf die Einwendungen nicht, sondern setzte ruhig sein Gebet fort. Dies erzürnte den Chencinski dermaßen, daß er den betenden Weintraub zu schlagen begann. Die übrigen Mitreisenden des Eisenbahnwagens nahmen teils für den Weintraub, teils für den Chencinski Partei und es entstand im Wagen ein förmlicher Tumult ,gegen den auch der herbeigerufene Eisenbahnschaffner machtlos war. Erst als der Zug in Koluschki eingetroffen war, wurden die kämpfenden Parteien auseinandergebracht. Die Polizei hat gegen Weintraub und Chencinski ein Protokoll wegen Ruhestörung aufgenommen. Weintraub seinerseits forderte von dem Polizisten, in dem Protokoll einen Vermerk wegen Beleidigung religiöser Gefühle zu machen. (a)

Großmutter und Enkelin verbrannt.

In der vorigen Nacht war im Anwesen eines gewissen Josef Bortkiewicz im Dorfe Polancewicze, Gem. Polanki in der Wilnaer Wojewodschaft ein Feuer ausgebrochen, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Das 5jährige Töchterchen des Landwirtes und dessen 70jährige Großmutter konnten nicht mehr aus dem brennenden Hause gerettet werden, das bald zusammenstürzte und die beiden unter sich begrub. Bei der Aufräumung fand man nur noch die verkohlten Leichen vor.

Konstantynow. Die Jahresgeneralversammlung des Kirchen-Gesangvereins „Harmonia" wurde sonst immer am 6. Januar, dem Dreikönigsfeiertage, abgehalten. Aus Rücksicht auf den Präses des Vereins, den Pastor L. Schmidt, der am genannten Tage abwesend war, wurde diese auf den vergangenen Sonntag verlegt. Es hatte sich eine besonders große Zahl von Mitgliedern eingefunden, so daß das Lokal alle Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Mit einem Liede des Gesangchors und einer Ansprache des Präses Herrn Pastor L. Schmidt wurde die Versammlung eingeleitet und nach Erledigung der ersten Punkte der Tagesordnung, Einkassierung der Beiträge und Vorlesung der Protokolle wurden die Berichte der Verwaltung erstattet. Der Gesangchor ist 35 mal aufgetreten bei Gottesdiensten, Trauungen, Beerdigungen und sonstigen Gelegenheiten. Es wurden 73 Uebungen abgehalten. Als eifrigste Sänger erwiesen sich R. Gundrum mit 72, E. Weßner mit 71, A. Riemann und W. Dreger mit 70 Uebungsbesuchen. Es fanden 12 Verwaltungssitzungen und 4 Mitgliederversammlungen statt. Außerdem wurden 3 Festlichkeiten, ein Singspielabend, ein Gartenfest und das Stiftungsfest, veranstaltet. — Auch der Bericht des Kassierers bewies, daß die finanzielle Basis des Vereins eine gute ist. Die Einnahmen beliefen sich auf 2770,81 Zl., die Ausgaben auf 1154,90 Zloty. Es bleibt ein Bestand von 1552,91 Zl., außerdem Außenstände von 329,60 Zloty. Im Vergleich zum vorigen Jahre hat sich der Bestand der Kasse bedeutend vergrößert, was in dieser kritischen Zeit viel zu bedeuten hat. Die Mitgliederzahl beträgt 125. Der Bericht der Revisionskommission bestätigte die angeführten Zahlen. Nach Annahme dieser Berichte wurde die alte Verwaltung entlastet. Das verstorbene Mitglied E. Rothe wurde durch Erheben von den Sitzen und durch Absingen eines Liedes geehrt. Hierauf erfolgten die Neuwahlen.

Katastrophenwirtschaft des Sanacjabürgermeisters Latkowski.

30 Zloty Kassenbestand und 700 000 Zloty Schulden. — Protestierte Wechsel auf die Summe von 40 000 Zloty. — Schecks ohne Deckung. — Unterstützungsgelder für die Erwerbslosen für städtische Zwecke verausgabt. — Für Unterstützungen und Gehälter kein Geld mehr vorhanden.

Wie wir bereits berichteten, hat der unlängst neugewählte Magistrat von Ruda-Pabianicka am vergangenen Sonnabend von dem zurückgetretenen Bürgermeister in Gegenwart des Wojewodschaftsinspektors für Selbstverwaltungsangelegenheiten die Akten, Kassenbestände usw. übernommen. Hierbei stellte es sich heraus, daß der bisherige Magistrat mit dem Bürgermeister Latkowski an der Spitze eine Mißwirtschaft großen Stils betrieben hat. Aus dem Uebernahmeprotokoll geht hervor, daß die neuen Stadtväter die städtische Wirtschaft von Ruda Pabianicka in einem derart verworrenen Zustande angetroffen haben, daß sie vorderhand nicht ein noch aus wissen. Der frühere Bürgermeister Latkowski hat die Wirtschaft zum großen Teil auf protestierten Wechseln und Schecks ohne Deckung begründet.

Das für die Zeit bis zum 31. März festgesetzte

Budget der Stadt ist bereits jetzt um über 200 000 Zloty überschritten.

Außerdem ist eine Schuldenlast von laufenden kurzfristigen Verpflichtungen im Betrage von 454 000 verblieben, so daß der Fehlbetrag und die laufenden Verpflichtungen der Stadt sich auf insgesamt 654 000 Zloty belaufen. Die Stadt Ruda Pabianicka, die annähernd 22 000 Einwohner zählt, hat somit einschließlich der Zinsen für die ausgeliehenen Gelder

eine kurzfristige Schuldenlast von über 700 000 Zloty

abzutragen.

Ferner stellten die neugewählten Mitglieder des Magistrats bei der Uebernahme ihrer Funktionen fest, daß der frühere Magistrat

die vom Arbeitslosenfonds zur Unterstützung der Erwerbslosen erhaltenen Beträge nicht restlos für den bestimmten Zweck, sondern zum Teil für Zwecke des Magistrats verwendet hat.

Von diesen Unterstützungsgeldern hat der frühere Magistrat 14 209 Zloty 49 Groschen für städtische Bedürfnisse nach eigenem Ermessen verausgabt und somit die Erwerbslosen um diesen Betrag geschädigt.

Eine nicht geringe Ueberraschung bereitete dem neuen Magistrat die Feststellung, daß

protestierte Wechsel der Stadt auf den Gesamtbetrag von 40 000 Zloty

vorhanden sind. Da in der Kasse des Magistrats so gut wie nichts angetroffen wurde, besteht die Möglichkeit, daß die Stadt Ruda Pabianicka durch Gerichtsvollzieher gepfändet werden kann. Außerdem hat der frühere Magistrat

Schecks in Zahlung gegeben, die keinerlei Deckung haben.

Bisher konnte festgestellt werden, daß bereits für 1400 Zloty solcher Schecks avisiert wurden, es verlautet aber, daß noch weitere Schecks des Rudaer Magistrats sich im Umlauf befinden.

In dem feuersicheren Geldschrank des Magistrats traf der neue Magistrat an barem Gelde 30 Zloty und für 4 Zloty Stempelmarken an

Angesichts einer solchen offenkundigen Mißwirtschaft haben die neugewählten Mitglieder des Magistrats ein ausführliches Protokoll über den vorgefundenen Stand der städtischen Wirtschaft aufgenommen und werden dieses der Aufsichtsbehörde zur weiteren Behandlung unterbreiten.

Da der frühere Magistrat von Ruda Pabianicka genügend Zeit hatte, um seine Mißwirtschaft und verschiedene Machinationen noch vor seinem Rücktritt, wenn auch nur oberflächlich zu verwischen, dies aber nicht getan hat, so ist zu befürchten, daß weitere Einzelheiten der netten städtischen Wirtschaft an den Tag kommen werden.

Der neue Magistrat steht nun vor einer äußerst schwierigen Aufgabe. Die Stadtkasse ist leer und die Stadtväter wissen nun nicht, woher sie das zur Auszahlung der Beamtengehälter nötige Geld hernehmen sollen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nicht nur die Beamtengehälter, sondern auch die Arbeitslosenunterstützungen nicht zur Auszahlung gelangen werden.

Der neue Bürgermeister von Ruda Pabianicka hat sich daher an das Wojewodschaftsamt mit dem Ersuchen gewandt, wenigstens die für die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungen notwendigen Gelder anzuweisen, um die notleidende Arbeiterbevölkerung der Stadt nicht ohne die dringend erforderliche Hilfe zu lassen. Die Wojewodschaftsbehörden werden gegen den früheren Magistrat wegen der Mißwirtschaft und nicht sachgemäßer Verwaltung des städtischen Eigentums ein Untersuchungsverfahren einleiten. (a)

Als erster Vorstand wurde Herr G. Ludwig, als zweiter E. Weßner wiedergewählt. Als Vorstand der Passiven T. Gehlert. Als Kassierer K. Semmler, Schriftführer M. Baumstark, Bücherwart R. Gundrum, Wirte P. Kreschel und O. Schulz. Revisionskommission O. Kreschel, W. Semmler und A. Hoffmann. Es wurde beschlossen, die Aemter des zweiten Schriftführers sowie zweiten Kassierers nicht mehr zu besetzen. Die langjährigen Mitglieder W. Schulz, W. K. Modrow und E. Kirschstein sollen zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Gleichzeitig wurde an Stelle des alten Fahnenträgers Herrn E. Kirschstein, der altershalber für sein Amt dankte, das er 35 Jahre lang gepflegt hatte, Herr R. Gehlert als Fahnenträger gewählt. Auch der langjährige Dirigent, der 45 Jahre den Verein leitete und Gründungsmitglied ist, Herr A. Rohrbach, legte sein Amt nieder. Als Chorleiter wurde der Lehrer der deutschen Schule, Herr K. Frank, gewählt. Nach Annahme einiger Anträge für die nächste Versammlung wurde die Jahresgeneralversammlung geschlossen.

Alexandrow. Weihnachtsaufführung in der deutschen Volksschule. Die deutsche Volksschule veranstaltete am Sonntag im Konfirmandensaale eine Weihnachtsaufführung. Da das städtische Elektrizitätswerk während der Abendstunden keinen Strom lieferte — wieder einmal war am Motor etwas defekt — war die sympathische Veranstaltung nur schwach besucht. Die erschienenen Gäste aber kamen vollauf auf ihre Rechnung, alle Leistungen der kleinen Akteure waren gut, sowohl die Aufführungen als auch die Deklamationen. Ganz besonders beifällig aufgenommen wurde der Schneeflockenreigen. Auch der Schulchor bot unter Leitung des Lehrers E. Bloch sehr schöne Leistungen. Die Gesamtleitung der Veranstaltung lag in den Händen der Frau Ella Braunke und des Herrn E. Bloch.

— Theaterabend. Am 17. d. Mts. veranstaltet die dramatische Sektion von „Polyhymnia" im eigenen Saale einen Theaterabend. Aufgeführt wird „Hasmoneas Töchter", Volksstück in 4 Akten von L. Arronge. Da die Besetzung sehr gut ist, dürfte die Aufführung gediegen ausfallen. Beginn der Aufführung um 8 Uhr abends. Zum Abschluß — Tanz.

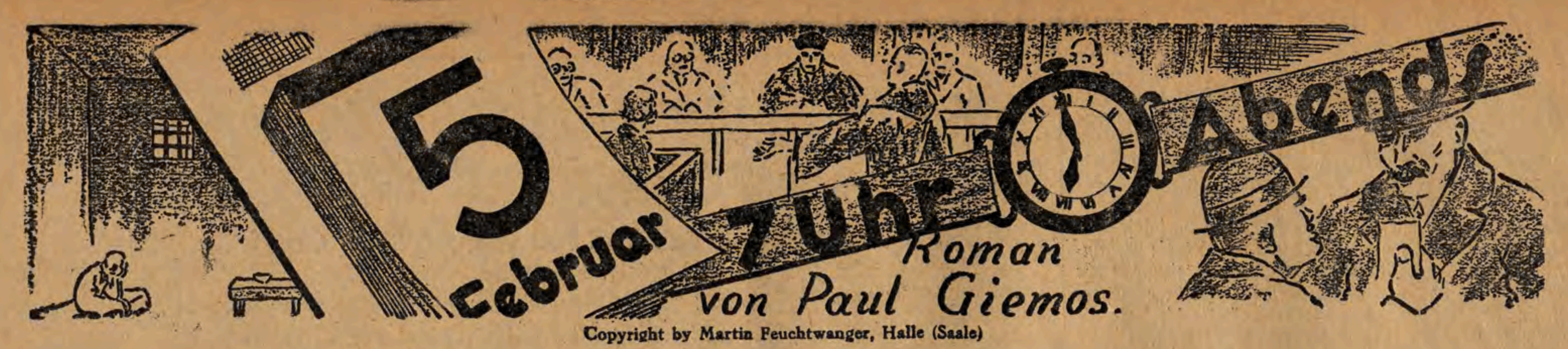
Willst Du über die Straße geh'n,
mußt erst links, dann rechts Du seh'n!

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vortrag im Christlichen Commisverein. Am Donnerstag, den 15. d. M., beginnen nach der Feiertagsunterbrechung wiederum die regelmäßigen Vorträge im Christl. Commisverein. Den ersten Vortrag hält Redakteur Artur Kronig über das Thema „Der Angestellte in der heutigen Wirtschaftsordnung". Der Referent wird die Position der Angestellten in der Gesellschaft einer eingehenden Betrachtung unterziehen sowie die heutige Lage der Handelsangestellten, ihre Rechte und Pflichten und die Bestrebungen nach einer gesetzlichen Sicherung der Existenzbedingungen der Angestelltenschaft behandeln. Der Vortrag berührt somit Fragen, die für alle Angestellten von lebenswichtigem Interesse sind. Ein Besuch dieses Vortrages ist somit sehr zu empfehlen. Nach dem Vortrage erfolgt, wie üblich, eine freie Aussprachen.

Die Generalversammlung des Kirchengesangvereins „Cäcilie" fand vorgestern statt und wurde vom Vereinspräses Herrn Klikar eröffnet. Dem Tätigkeitsbericht des Schriftführers Herrn J. Richter zufolge zählte der Verein im vergangenen Jahre 143 Mitglieder, davon 45 aktive. Im Laufe des Jahres wurden 135 Gesangsstunden abgehalten. Ausgezeichnet wurden für Eifer in der Vereinstätigkeit Otto Nitsche, Willibald Ullrich, Richard Strobei, Anton Schumpich jr., Heinrich Hunscha, Alf. Brzezinski und Eduard Nitsche. Als Anlaß der 25jährigen Mitgliedschaft wurden die Herren Anton Lesch, Franz Bittner sen. und Josef Schaf zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Ergebnis: Präses: Robert Klikar, 1. Vorstand der Aktiven: Theodor Schmidt, 2. Vorstand: Franz Scholle, 1. Vorstand der Passiven: Josef Schulz, 2. Vorstand Karl Brzezinski, Kassierer: Richard Knapp und Heinrich Hunscha, Schriftführer: Joh. Richter und L. Joß, Wirte: Rudolf Röhrich und Alfred Wagner, Liederkommission: Fr. Schmidt, E. Beuker und Jos. Neumann, Vergnügungskommission: A. Krause und Max Kade, Archivare: L. Mader und Ph. Grapow, Revisionskommission: Berthold Knapp, Ad. Ende und Anton Mader.

Radogoszczer Turnverein. In der am Sonnabend abend stattgefundenen Jahreshauptversammlung wurde folgende neue Verwaltung gewählt: Präses: Max Köpler; 1. Vorstand: Leon Gärtner, 2. Vorstand: Gustav Swiderek; Kassierer: M. Köpler; Schriftführer: Otto Landek; 2. Schriftführer: Hermann Pekrul; 1. Wirt: Josef Beulich, 2. Wirt: Gebauer. Turnwart: Otto Grillich. Revisionskommission: Eduard Kaiser und Artur Wegner, und Wirtschaftskassierer: Eduard Ludwig.



14. Fortsetzung.

„Warum?"

„Weil es offensichtlich ist, daß die Reese die bezeichneten Briefe nicht in ihrer Wohnung, sondern in der Wohnung eines Dritten schrieb, der ihr offenbar seine Wohnung, vermutlich auch Papier und Feder, zur Verfügung stellte. Ich vermute, daß sie beide Briefe nach Beratung mit einem Dritten abfaßte und zur Absendung brachte."

„Du glaubst, daß die Andersen dahinter steckt?"

„Erstens wäre die Lösung zu einfach, und zweitens stimmt sie nicht. Wir wissen, daß die Andersen den ganzen Nachmittag über mit Isenbeil und dann mit Lilly Behrens zusammen war. Sie kann also mit der Reese keine Rücksprache genommen haben."

„Wer sollte denn sonst hinter Vera Reese stecken?"

„Das müssen wir eben noch herausbekommen. Wenn wir das gefunden haben, haben wir vermutlich das Rätsel gelöst. Die nächste Aufgabe ist, herauszufinden, wo Vera Reese sich heute zwischen zehn und fünf Uhr aufgehalten hat."

„Möglich ist, daß du die Sache zu sehr komplizierst. Vielleicht war sie zufällig im Gericht als Kriminalstudentin, hörte dort, was vorging, und setzte sich ins nächstbeste Café oder die nächstbeste Wirtschaft und schrieb die beiden Briefe. Man kann ja Papier und Tinte in jedem Café bekommen."

„Unwahrscheinlich. Immerhin, wir werden diese Eventualität in Betracht ziehen. Ich habe aber einen ganz bestimmten Grund, anzunehmen, daß hinter der Reese irgend jemand stand, der ihr die Briefe fast wörtlich diktierte."

„Warum vermutest du das?"

„Erstens halte ich die Briefe nicht für Reeseschen Stil. Ich glaube nicht, daß Vera Reese schreiben würde, daß sie lange mit sich gekämpft habe; ich glaube auch nicht, daß Fräulein Reese stilistisch sich der Wendung bedienen würde: ‚Nicht Fräulein Andersen gehört angeklagt, sondern ...' Der Stil des kritischen Briefes kommt mir ganz natürlich vor, so, als ob jemand den Briefstil der Vera Reese nachzuahmen versucht, der sonst bessere Briefe schreibt."

„Und zweitens?"

„Zweitens klafft ein innerer Widerspruch zwischen den beiden Briefen."

„Verstehe ich nicht! Was meinst du damit?"

„Bitte, vergleiche den Inhalt der beiden Briefe. Was steht in dem Brief an Lammont?"

„Daß sie Lammont dem Gericht anzeigen wird, wenn er sich nicht selbst seiner Vergehen bezichtigt."

„Wie verträgt sich dann mit diesem Briefe der Inhalt des an Isenbeil gerichteten Briefes? Warum schreibt sie an Lammont, daß sie mit ihrer Anzeige noch abwarten will, wie Lammont sich morgen verhalten wird? Und warum schreibt sie dennoch gleichzeitig an Isenbeil einen Brief, in dem sie Lammont schon denunziert? Willst du mir das erklären?"

„Korkzieher!" erwiderte Gambichler, und damit wollte er zum Ausdruck bringen, daß sein Kollege Probleme aus Leidenschaft aufspüre. „Dieser sogenannte Widerspruch zwischen den beiden Briefen besagt gar nichts. Frauenzimmer sind von Natur aus unberechenbar. Die Andersen ist sogar vorhin in Ohnmacht gefallen, als ich ihren Todfeind verhaften wollte."

„Hammer!" revanchierte sich der Korkzieher. „Man kann Probleme nicht einfach totschlagen. Wenn Frauenzimmer auch zuweilen unberechenbar sind, so sind sie in Gefühlen wie Haß und Rache doch immer konsequent. Und wenn die Reese den Lammont wirklich so gehaßt hat, wie sie in ihren Briefen glauben machen will, dann hätte sie den Brief an Lammont anders abfassen müssen. Dann hätte sie ihm schreiben müssen, daß sie ihn angezeigt habe; nur dadurch hätte sie ihm den entsprechenden Schreck in die Glieder gejagt."

„Und warum glaubst du, daß Fräulein Vera Reese einen so gar nicht den Gesetzen weiblicher Rachsucht entsprechenden Drohbrief an Lammont schrieb?" fragte der Hammer. Und in seinem Ton brachte er zum Ausdruck, daß seiner Ansicht nach Fräulein Vera Reese offenbar die weiblichen Gesetze von Haß und Rachsucht anders anwandte als ein spleeniger Kriminalkommissar.

Der Korkzieher blieb unbeirrt: „Der Brief des Fräulein Reese an Lammont bekommt allerdings besondere Bedeutung dadurch, daß wir Fräulein Reese tot aufgefunden haben. Der Brief liefert uns sozusagen das Motiv dazu, warum Lammont Fräulein Reese ermordet haben könnte. Bildlich gesprochen ist dieser Brief sozusagen der Wegweiser zu Lammont als dem Mörder. Und das mißfällt mir."

„Verstehe ich nicht."

„Du bist verschlafen", sagte der Korkzieher rücksichtslos. „Aber es bleibt dir nicht erspart, die Suppe mit auszulöffeln. Strenge gefälligst dein Hirn an!"

* * *

Als Doktor Carsten seinem Kollegen Gambichler seine Ideen entwickelt hatte, wurde dieser kleinlaut. Und dann bekannte er: „Es geht wie gewöhnlich. Gewöhnlich hast du recht."

„Heute hatte ich es auch allerdings besonders leicht", sagte Doktor Carsten bescheiden. „Es ist keine besondere Kunst, Schlüsse zu ziehen, wenn man schon von vornherein weiß, welches Ergebnis herauskommen muß."

„Aber wie kommen die Handschuhe in die Wohnung?" fragte Gambichler, der wieder munterer geworden und bei dem der Schlaf verflogen war.

„Das weiß ich auch noch nicht. Ich denke, ich werde mir Hede Lammont einmal vornehmen."

„Also verlasse dich darauf, bis morgen früh habe ich das Auto gefunden, in dem die Reese samt Begleiter heute mittag vorfuhr. Es kann nicht so schwer sein, ein Mietauto festzustellen."

„Gut", sagte Doktor Carsten. „Ich werde Schuring veranlassen, daß die Verhandlung bis Mittag zurückgestellt wird. Es müßte komisch zugehen, wenn bis dahin nicht Licht in die Angelegenheit gebracht wäre."

Und jetzt verabschiedeten sie sich. Gambichler nahm den Weg zum Polizeipräsidium, um zu veranlassen, daß sämtliche Droschkenchauffeure vernommen würden. Doktor Carsten wollte es wagen, trotz der späten Nachtstunde, Hede Lammont um eine Audienz anzugehen.

* * *

Gerade dem tüchtigen Kriminalisten ist der Zufall wohlwollend gesonnen. Ein Zufall war es, daß dem Kommissar Carsten der Weg zu Hede Lammont, der überflüssig gewesen wäre, erspart blieb. Und das kam so:

Als Doktor Carsten den Weg von der Baumstraße durch den Hofgarten zu Lammonts Wohnung nahm, fiel ihm im Hofgarten ein leises Geräusch auf. Und weil Kriminalisten besonders scharfhörig sind, und weil sie Geräusche bei Nacht mit Berufsmißtrauen aufnehmen, folgte Doktor Carsten diesem geheimnisvollen Säuseln. Als er dann feststellte, daß dieses Geräusch nichts anderes war als das herzzerreißende Schluchzen und Wimmern einer Frau, war er geneigt, sich über sich selbst lustig zu machen, der er hinter dem Liebeskummer eines dummen Mädchens ein kriminalistisches Geheimnis hatte suchen wollen.

Aber weil er gründlich war, wollte er dennoch feststellen, ob das Mädchen nicht am Ende einen triftigeren Grund für seine Tränen hatte als die Treulosigkeit irgendeines Liebhabers. Wenn sich nichts Kriminalistisches hinter dem Schluchzen verbarg, so doch vielleicht die Tragödie eines Weibes.

Wiewohl der Korkzieher mit einer unerschütterlichen Ruhe begnadet war, verlor er doch einen Augenblick lang die Fassung, als er in dem weinenden Weibe, das sich hilflos in der vernebelten Märznacht auf eine Hofgartenbank gekauert hatte, Lilly Behrens erkannte.

Lilly Behrens kannte Doktor Carsten nur von Ansehen. Als seine Goliathgestalt vor ihr auftauchte, schrak sie zusammen. Sie glaubte, daß er nach ihr gefahndet hätte, und ihr Schluchzen wurde noch herzzerbrechender.

Befolgt Isenbeil meine Ratschläge derart, daß er jungen Mädchen prompt das Herz bricht? fragte sich der Korkzieher. Und weil im Falle Andersen Rechtsanwalt Isenbeil eine handelnde Rolle spielte, interessierte er sich für die menschliche Seite des Verhältnisses Isenbeil und Behrens

Und es fiel ihm leichter, als er erwartet hatte, aus Lilly Behrens die Geschehnisse dieses Tages herauszuholen.

Sie war so zermürbt, daß sie sich danach sehnte, beruhigt zu werden. Und Doktor Carsten verstand es, beruhigend zu wirken. Hinter dem Spott und dem Gleichmut, den er stets zur Schau trug, verbarg sich psychologische Meisterschaft. Die Art und der Ton seiner Fragen waren so, daß ihm Lilly Behrens gern antwortete.

Er wußte, daß er bei ihrer augenblicklichen Gemütsverfassung von ihr nicht verlangen konnte, ihm eine zusammenhängende, logische und historisch getreue Schilderung der Ereignisse dieses Tages zu geben. Und darum ließ er sie sozusagen am Ende anfangen. Das jüngste Erlebnis zuerst und dann erst die weiter zurückliegenden.

„Seit wann sitzen Sie denn in dieser ekelhaften Kälte an diesem verfänglichen Platz?"

Es stellte sich heraus, daß sie gar nicht wußte, wie lange sie schon dasaß. Als sie hörte, daß Mitternacht längst vorüber war, schrak sie zusammen

(Fortsetzung folgt.)

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

So wirds gemacht.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wir haben im vorigen Jahre eine Serie von großen Falliments in Lodz erlebt und allem Anschein nach will sich das in diesem Jahre wiederholen. Es ist unendlich viel geschrieben und gesprochen worden, daß eine Reform des Gesetzes für die Führung und Beaufsichtigung der Insolvenzen durchgeführt werden müsse. Effektiv geschehen scheint aber nichts zu sein, sonst würden Fälle, wie die Falliterklärung der Firma Gustav Werczyckis Erben unmöglich sein. Dieser Fall, der dieser Tage in den Zeitungen veröffentlicht wurde, drückt mir die Feder in die Hand und ich muß, nicht aus Eigeninteresse, sondern im Interesse der Allgemeinheit des kaufmännischen Ansehens zur Hemmung des Verfalles des Industrieansehens der Stadt Lodz, die man früher nur „Klein Manchester" genannt hat, gleich Zola ein „J'accuse" empörten Herzens ausrufen. Wo soll es hinführen, wenn es möglich ist, daß ein Kridar gleich vornweg sich seinen eigenen Anwalt zum Kurator aussucht und auf diese Weise sich sicherstellt, daß nicht das, was das Interesse der Gläubigerschaft bedeutet, geschieht, sondern daß er nur seine eigenen Interessen gesichert weiß.

Wir sollen nicht zurückschrecken vor sogenannten alten, angesehenen Namen. Was können die jetzigen Träger dieser Namen dafür, daß ihre Vorgänger ehrenwerte, feste, tüchtige Pioniere einer Industrieentwicklung waren? Die Firma Gustav Werczyckis Erben bestand seit Jahr und Tag nicht aus einer Appretur, sondern aus einer rauchgeschwärzten Ruine mit großem Wechselfabrikationsbetrieb. Ich selbst wurde seitens der Firmeninhaber vor ca. 1 Jahr aufgefordert, zur Rettung ihres Namens, ihrer Ehre einzuschreiten und die Mittel vorzustrecken, damit die Verbindlichkeiten durch Verkauf, Liquidation der gesamten Vermögensbestände voll getilgt werden könnte. Die Gläubigerschaft hat vertrauensvoll den Liquidationsvertrag unterschrieben und die Liquidation sollte beginnen. Natürlich war auf Grund der Angaben bezüglich Aktiva und Passiva anzunehmen, daß die Gläubiger voll befriedigt werden. Die Liquidation hat aber lustig begonnen. Ein Mitinhaber der Firma Gustav Werczyckis Erben hat, was nicht niet- und nagelfest war, entfernt und verkauft. Endlich ist aber der Verkauf des Immobils gelungen und ein Betrag von 37 500 Dollar nebst noch vielen Maschinen gesichert vorhanden. Diesen Moment benützen nun die famosen Inhaber der Firma Gustav Werczyckis Erben, um den Konkurs anzumelden, zum Zwecke, den Gläubigern unter dem Drucke des Konkurses einen Bettel für ihr gutes Geld vorzuwerfen. Die Angaben der Aktiven und Passiven in den Zeitungen sind vollkommen aus der Luft gegriffen und die 37 500 Dollar sind nach wie vor für die Gläubiger vorhanden, was einer Quote von 50 Prozent entspricht, wenn die Schuldner ihre Hypotheken löschen.

Es sind so traurige Erwerbsverhältnisse und insbesondere ich kann wirklich nicht aus der Luft gegriffen ein Urteil abgeben, wie unendlich schwer es ist, das Ausland auch nur ein wenig für die Lodzer Industrie zu gewinnen. Wir sehen und erleben geradezu ein Absterben einer solchen stolzen Industriestadt, und müßte, wer immer Kraft und Mut hat, gegen Parasiten, jetzt vielleicht in letzter Stunde, mit aller Energie auftreten. Es darf nicht sein, daß jemand über sich den Konkurs eröffnet zu einer Zeit, wo er bereits alles greifbare Vermögen vernichtet hat und ein Mitkridar dieses famosen Konkurses im Auslande zur Kur weilt. Rings um diesen Konkurs sind noch Familienmitglieder Mitinhaber mit ganz bedeutendem Vermögen. Wo sind wir?

Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen aber, sehr geehrter Herr Redakteur, sagen, daß derartige Mätzchen nicht vereinzelt sind, sie werden sich vervielfältigen, wenn nicht mit eisernem Besen dazwischen gefahren wird.

War einst ein Kirchenvorstand. Auch der war insolvent und wußte nicht, wie er dem Gerichte seine Geschäftsaufsichtsbegier ablocken könnte. Der hat es ganz famos gemacht, und zwar: die Gegner für die Erteilung der Geschäftsaufsicht hat er 24 Stunden vor dieser geordnet, dazu Garantie eines Dritten erschlichen, dann hat er 6 Monate reguliert, wie, wann, wo, was. Eine Genossenschaft hat ihm auf Jahr und Tag hinaus Wechsel unterschrieben, dafür, daß er seinen Betrieb einstellte, ein Angestellter wurde bestellt, als Inhaber einer neu aufgenommenen Fabrikation, und zum Schluß hat er eine Allgemeinquote angeboten, nämlich nur für die, die er noch nicht vorher geordnet hat. In Wien gibt es ein berühmtes Lied „Tralalalala, so wirds gemacht".

Ich glaube, die Konkurse in Polen sind heilig, da sie ewig währen.

Hochachtungsvoll
Kommerzialrat V. G. Sohr.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Stadtverordnetenfraktion.

Heute, den 13. Januar, um 5.30 Uhr, findet im Lokale Petrikauer 109 eine Sitzung der Stadtverordnetenfraktion der DSAP. statt. Die Anwesenheit aller ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder der Fraktion ist erforderlich.

Der Vorsitzende.

Ortsgruppe Nord (Polna 5). Am Donnerstag, den 15. d. Mts., 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist das vollzählige Erscheinen der Vorstandsmitglieder Pflicht

Polen braucht die deutsche Sprache

Deutsche Sprache in polnischen Hochschulen. — Die Sprache der Philosophen. Naturwissenschaftler und Techniker.

Der Warschauer Korrespondent der „Voss. Ztg.“, Immanuel Birnbaum, wollte über dieses Problem eine polnische Auskunft einholen. Er wandte sich an Professor Sigmund von Lempicki, Ordinarius der Universität in Warschau, und Mitglied der polnischen Akademie der Wissenschaften, der als ausgezeichneter Germanist durch wissenschaftliche Veröffentlichungen in deutscher Sprache auch außerhalb seines Vaterlandes bekannt ist, und auch starken Einfluß auf pädagogisch-organisatorische Fragen nimmt. Der Korrespondent fragte ihn daher zunächst nach dem Stand der deutschen Sprache im polnischen Schulunterricht. Prof. von Lempicki gab folgende Antwort:

„Vor dem Kriege gab es im damaligen preußischen Anteil unseres Landes überall die deutsche Unterrichtssprache. In Oesterreichisch-Polen war Deutsch Unterrichtsgegenstand in den vier oberen Volksschulklassen und in allen höheren Schulen. In Russisch-Polen spielte es dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Nach dem Kriege gab es beim Neuaufbau unseres Schulwesens zunächst eine scharfe Reaktion gegen das Deutsche, vor allem in den früheren preußischen Provinzen, wo man das Französische als Fremdsprache in den Vordergrund schob. In Galizien hat man aus allgemein pädagogischen Ueberlegungen, die gegen Fremdsprachen in den früheren Schuljahren sprachen, das Deutsche in den unteren Volksschulklassen abgebaut, in den höheren Schulen Französisch und Englisch gleichberechtigt danebengestellt, ohne aber genügend französisch vorgebildete Lehrkräfte zu finden; in Kongreß-Polen wurden diese drei Sprachen den höheren Schülern zur Wahl gestellt.

Für unsere Studenten erwies sich aber die Benutzung der deutschen wissenschaftlichen Literatur als unentbehrlich. Wem sie nicht zugänglich war, der konnte in vielen Fächern — vor allem Philosophie, Naturwissenschaften, Technik — nicht auf der Höhe sein. Auch die wirtschaftlichen Kreise zeigten, seitdem Aussichten auf Beendigung des Zollkrieges auftauchten, wieder verstärktes Interesse für die deutsche Sprache. In den Volksschul-Oberklassen wird daher zurzeit etwa zu 80 v. H. Deutsch gelernt, in den höheren Schulen ist die Verteilung etwa so: 65 v. H. Deutsch, 30 v. H. Französisch, 5. v. H. Englisch. Die Nachfrage nach Lehrern des Deutschen für die Schulen wie für den Privatunterricht ist ständig überaus groß.

In manchen politischen Kreisen macht man sich wegen dieses Uebergewichts der deutschen Sprache bereits Sorgen und entwirft Vorschläge, um vor allem das Englische mehr zu fördern und das Französische wenigstens in Gleichgewicht mit dem Deutschen zu bringen. Seit die politische Stimmung der ersten Nachkriegsjahre verschwunden ist (? D. R.), hat sich die deutsche Sprache wegen ihrer Bedeutung für Wirtschaft und Wissenschaft also wieder stark durchgesetzt.“

„Welche Rolle spielt die deutsche Literatur in Ihrem Lande?“ —fragte der Pressemann weiter. —

„Im Schulunterricht ist die Literatur aller Sprachen ähnlich wie in andern Ländern stark zurückgedrängt. Man legt größeres Gewicht auf Lebenskunde und behandelt im fremdsprachlichen Unterricht daher mehr die Umgangssprache. Statt zusammenfassender Literaturgeschichte behandelt man lieber einige Hauptwerke. Daher ist auch bei den erwachsenen Lesern das allgemeine Interesse für die schöne Literatur des Auslandes vermindert. Von den deutschen Büchern werden mehr wissenschaftliche Werke, praktisch-technische Handbücher und ähnliches gekauft und gelesen. Doch enthalten unsere Lesebücher immer noch manches schöne Stück deutscher Dichtung, und die polnischen Uebersetzungen aus der gegenwärtigen Literatur Deutschlands sind, wie sie wissen, recht zahlreich. Selbst ein so umfangreiches und schweres Werk wie Thomas Manns „Zauberberg“ hatte einen großen Erfolg. Die deutsche Unterhaltungsliteratur spielt dagegen keine Rolle mehr bei uns. Auch auf dem Theater tritt das deutsche Drama zurück, da es im allgemeinen nicht als besonders zugkräftig gilt. Doch sind in Warschau, in Lemberg und in anderen Städten mit entwickeltem Bühnenleben auch in den letzten Jahren noch zahlreiche deutsche Stücke alter und neuer Autoren von Schiller über Gerhart Hauptmann bis zu Bert Brecht, Friedrich Ferdinand Bruckner gespielt worden. Schon die Nachbarschaft sorgt dafür, daß das Interesse für die kulturellen Vorgänge in Deutschland in der polnischen Oeffentlichkeit trotz aller politischen Spannungen und Reibungen immer groß bleibt.“



Danzigs neues Staatsoberhaupt.

Dr. Ziehm, bisher Präsident des Oberverwaltungsgerichts, wurde mit allen bürgerlichen Stimmen zum Senatspräsidenten der Freien Stadt Danzig gewählt.

Zuckerkonsum und Zuckerpreise in Polen.

Wer Zucker ißt, lebt lange. — Auffallende Reklame des Zuckerkartells. Zuckerpreise in Polen und im Auslande. — Die Preise für den Exportzucker.

Der polnische Zuckerkartell hat eine größere Reklame für den Zuckerkonsum eingeleitet, die bezwecken soll, den Zuckerkonsum in Polen zu steigern. Das erste Reklamebild, das in der gesamten polnischen Presse erschienen ist, bringt auffallend große Zahlen über den Zuckerkonsum in den einzelnen Ländern. Zuerst heißt es, daß der Pole jährlich 12 Kilogramm Zucker pro Kopf verbrauche und ein Lebensalter von durchschnittlich 49 Jahren erreiche. Der Franzose verbraucht jährlich por Kopf 21 Kilogramm Zucker und man lebt in Frankreich durchschnittlich 53 Jahre. In der Schweiz wird pro Kopf 38 Kilogramm Zucker verbraucht und die Schweizer leben durchschnittlich 56 Jahre, in England ißt man 40 Kilogramm Zucker und lebt 57 Jahre, in Dänemark 47 Kilogramm Zucker und lebt durchschnittlich 61 Jahre. Wer ein Methusalemalter erreichen will, der muß recht viel Zucker essen.

Das zweite Reklamebild zeigt marschierende Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten und darunter die Bemerkung, daß die Soldaten deshalb so rüstig marschieren, weil sie recht viel Zucker erhalten. Wer also rüstig bleiben und lange leben will, der soll recht viel Zucker essen.

Zu diesen beiden Reklamebildern des Zuckerkartells ergreift im „Robotnik“ Genosse Herman Diamand das Wort und bemerkt dazu, daß die Herren vom Zuckerkartell uns hoffentlich nicht verdächtigen wollen, daß wir ihnen zum Trotze uns das Leben verkürzen wollen und deshalb so wenig Zucker konsumieren. Die Gründe des geringen Zuckerverbrauchs in Polen sind ganz andere und diese wollen wir hier besprechen. Zuerst eine Feststellung: Der Arbeiter in Polen gibt 61 Prozent seines Lohnes für Lebensmittel aus. In Deutschland gibt der Arbeiter für Lebensmittel nur 40 Prozent seines Lohnes aus. Das ist doch ein wesentlicher Unterschied und doch lebt der deutsche Arbeiter viel besser und verbraucht 26 Kilogramm Zucker jährlich.

Die Zuckerpreise setzt das Finanzministerium im Einvernehmen mit den Zuckerproduzenten fest. Die letzte zehnprozentige Preiserhöhung haben die Zuckerproduzenten ohne Zustimmung des Finanzministeriums durchgeführt. Die Zuckerpreise sind nicht die gleichen, denn sie sind in manchen Städten höher, in anderen wieder niedriger. In Lemberg kostet ein Kilogramm Kristallzucker 1,90 Zloty, in anderen Städten 1,80 Zloty usw. Das sind die Zuckerpreise in Polen im Detailhandel. Was kostet der Zucker im Auslande? In Deutschland kostet ein Kilogramm Zucker 60 Pfennige, das ist ungefähr 1,20 Zloty, in Frankreich kostet ein Kilogramm Zucker 97 Groschen, desgleichen auch in England und in Amerika. Das wird wohl die Aufklärung dafür sein, warum in Polen so wenig Zucker verbraucht wird. Die Löhne sind zu niedrig, die Zuckerpreise sind zu hoch und das ist das ganze Geheimnis.

Warum sind die Zuckerpreise in Polen so hoch? Die polnische Zuckerproduktion beträgt insgesamt 6½ Millionen Doppelzentner. Im Inlande wird davon 4 Millionen Doppelzentner verbraucht und 2½ Millionen Doppelzentner werden ins Ausland geschafft. Mit Zucker ist bei uns genau dasselbe, wie mit Kohle und Eisen. Die Zuckerproduzenten sind durchwegs in dem Zuckerproduzentenverband organisiert, der die Preise diktiert. Die Zuckerproduktion ist ein sehr rentables Geschäft, genau so wie die Kohlenproduktion. Die Aktionäre und die Direktoren führen ein Schlaraffenleben, während die Arbeiter auf dem Pflaster liegen.

„Patriotisch“ sind die Herren Zuckerfabrikanten auch veranlagt, was daraus hervorgeht, daß sie 2½ Millionen Doppelzentner Zucker exportieren. Wenn ein Kapitalist etwas exportiert, so beweist das immer, daß er für das Vaterland „Opfer“ bringt. Aber die Zuckerproduzenten exportieren auf unsere Kosten, denn die Regierung gibt den Exportzucker steuerfrei und expediert ihn bis nach Danzig und Gdingen halb umsonst. Der polnische Exportzucker kostet in Gdingen ein Kilogramm 47 Groschen. Das ist gerade das skandalöse an der ganze nSache, daß man nach dem Auslande unseren Zucker das Kilo mit 47 Groschen verschickt, während wir hier für ein Kilo 1,80 bis 1,90 Zl. bezahlen müssen. Die Zuckerfabrikanten, die uns durch die hohen Zuckerpreise ausplündern, finden noch Mut, uns mit Hilfe von Zahlenmaterial den Nachweis zu erbringen, daß wir viel zu wenig Zucker essen und daher am kürzesten von allen Völkern leben.

Am Scheinwerfer.

Blondes Mädchen, hüte dich!

Die Nationalsozialisten als Liebesdiktatoren.

Nicht ganz so lärmend, aber fast ebenso intensiv wie gegen die „Schmach des Remarque-Films“ bekämpfen die Jünglinge Hitlers und Goebbels die andere nationale Schande, das Mädchen und Frauen, die blondes Haar haben und daher als Angehörige der „germanischen Rasse“ gelten, ihre Neigung — Gott behüte — schwarzhaarigen Abkommen des minderwertigen Semitenvolkes schenken. Blondes und schwarzes Haar für ein untrügerisches Rassenmerkmal zu halten, ist zwar ein blühender Unsinn, und wer etwa Herrn Goebbels sähe, ohne zu wissen, wer Goebbels ist, würde wetten, daß in den Adern dieses Vorkämpfers nichts als jüdisches Blut rollt — aber feinere Unterschiede zu machen, ist eben im Zeichen des Hakenkreuzes praktisch unmöglich.

So kommt es, daß in der letzten Zeit Blondinen, die in der Nähe eines schwarzhaarigen Mannes gesehen werden, auf Restaurant- oder Kaffeetischchen einen Zettel mit folgendem Text finden:

„Sie verkehren mit einem Juden.

Wir nehmen an, daß sie sich der Tragweite Ihres Tuns nicht bewußt sind. Da wir nicht wünschen, daß sie in absehbarer Zeit moralisch und körperlich die Folgen zu tragen haben, werden Sie hiermit gewarnt. Es ist einer deutschen Frau unwürdig, überhaupt einen Juden zu beachten, geschweige gar, sich mit ihm zu vermischen. Falls unsere Beobachtungen ergeben, daß diese Warnungen ohne Einfluß auf Sie geblieben sind, resp. Sie weiter verjuden, wird Ihr Name in das Register derjenigen Frauen aufgenommen, die keinen Rassestolz besaßen und sich an einen Juden fortwarfen. Zur Kennzeichnung für jeden deutschen Mann wird diesen Personen in einem neuen Deutschland ein sichtbares Zeichen ins Gesicht eingeätzt oder tätowiert werden. Glauben Sie ja nicht, dies wäre eine leere Drohung oder ein Scherz. Sie sind gewarnt — und werden weiter beobachtet!“

Ein Erfolg dieser Drohungen ist freilich noch nicht festzustellen: die blonden Mädchen scheinen ein erheblich stärkeres Rückgrad gegenüber den nationalsozialistischen Drohungen zu besitzen, als etwa die männliche Frontkämpferregierung der deutschen Republik.

Aber die Hakenkreuzler lassen es mit dem Niederlegen der obengenannten gedruckten Karten auf den Tischen der Lokale nicht genug sein. Schon werden rote Klebezettel hergestellt mit Hakenkreuzen, auf denen in weißer Prägung zu lesen ist:

„Deutsches Mädchen, schäme Dich des Juden!“

oder:

„Deutsches Mädchen, verweise den Juden an seine schwarze Sarah und Rebekka!“

Diese Propaganda mag für manchen Hitlerjüngling ein ganz guter Zeitvertreib sein. Aber haben wir in dieser schweren Zeit wirklich keine anderen Sorgen?

•

Mussolini im Himmel.

Die einzige Waffe, die einem unterdrückten, politisch und geistig geknebelten Volke gegen seine Unterdrücker bleibt, ist der Witz; er ist das letzte Mittel der Selbstbehauptung eines Volkes gegen die übermächtige Gewalt, die es bedrückt. Mit dem Witz wird die bestehende Herrschaft unterminiert, mit dem Gelächter, das er erzeugt, die feindliche Autorität in die Luft gesprengt. Darum ist auch die Kolportage des politischen Witzes in den Ländern der Diktatur mindestens ebenso gefährlich wie die Verbreitung umstürzlerischer Aufrufe. In Italien lacht man viel über folgenden Witz: Mussolini stirbt und kommt in den Himmel. Sogleich beginnt er den lieben Gott um den Thron zu bitten. Dieser wird ihm auch schließlich ausnahmsweise und leihweise auf fünf Minuten überlassen. Der Duce klettert triumphierend auf den Stuhl des Weltenrichters, umgeben von allen Engelchören und Aposteln. Kaum ist er oben angekommen, wird er gleich nervös und klatscht in die Hände vor lauter Aufregung: „Schnell, schnell, wo ist der Photograph?“

Kindermund großer Leute.

Von Xanki z.

Anatole France bestürmte einmal als kleiner Junge, aus der Schule heimgekommen, seine Mutter mit der Frage:

„Mama, wird man für die Wahrheit bestraft?“

„Nein, mein Kind, für die Wahrheit bestraft man nicht“, gab die Mutter zurück.

Der kleine Anatole schaute der Mutter tief in die Augen und fragte weiter:

„Weshalb hat mich der Lehrer bestraft, als ich ihm sagte, daß ich die Aufgaben nicht gemacht habe?“

*

Mark Twain besuchte als kleiner Junge unregelmäßig die Schule, und sein Vater strafte ihn oft mit dem Stock. Einmal betonte der Vater:

„Glaube mir, wenn du unartig bist und ich dich strafen muß, schmerzt es mich auch, mehr als dich.“

Samuel Langhorne Clemens (Mark Twain) wischte sich die Tränen aus den Augen und erwiderte:

„Ja, aber nicht an derselben Stelle.“

Radio-Stimme.

Dienstag, den 13. Januar.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.58 Zeitangabe und Glockengeläut, 12.10 Schallplatten, 15.35 Fliegerstündchen, 15.50 Vortrag über Wilno, 16.15 Schallplatten, 17.15 Vortrag: „Die Verteidigung von Lemberg“, 17.45 Sinfoniekonzert, 18.45 Allerlei, 19.25 Schallplatten, 19.35 Pressedienst, 19.50 Oper „Carmen“, danach Berichte und Uebertragung von ausländischen Stationen.

Warschau und Krakau.
12.10, 13.15, 16.15 und 19.15 Schallplatten, 17.45 Sinfoniekonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.50 Oper: „Carmen“

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplatten, 17.45 Sinfoniekonzert, 19.15 Französischer Unterricht, 19.50 Oper: „Carmen“, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
7.30 Frühkonzert, 14 Schallplatten, 16.30 Künstlernachwuchs des Klindworth-Scharwenka-Konservatoriums, 17.30 Jugendstunde, 19 Unterhaltungsmusik, 21.10 „Die Geschichte vom Soldaten“ von Igor Strawinsky.

Breslau (923 kHz, 325 M.)
16 und 16.45 Unterhaltungskonzert, 18.45 Schallplatten, 20 Heimat in Schlesien, 21.10 Tänze.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
7.30 Frühkonzert, 12 Schulfunk, 12.30 und 14 Schallplatten, 15.45 Kinderstunde, 16 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 19 Französisch für Anfänger, 20 Heimat in Schlesien, 21.10 Konzert, 22.50 Unterhaltungskonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
16.30 Konzert, 17.30 Kinderfunk, 19.20 Konzert des Klarschen Blindeninstituts, 20.50 Violincello-Konzert, 22.20 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 und 15.20 Schallplatten, 12 Konzert, 17 Kinderstunde, 19 Englisch für Anfänger, 19.30 Oper: „Hoffmanns Erzählungen“, anschl. Abendkonzert.

Volkstümliches Konzert aus der Warschauer Philharmonie.

Am heutigen Dienstag um 17.45 Uhr überträgt Lodz aus der Warschauer Philharmonie ein volkstümliches Sinfoniekonzert, das unter der Leitung von Kapellmeister Kazimierz Willomirski steht. Im Programm ein Sinfonisches Märchen von Smetana aus der Reihe sinfonischer Bilder „Mein Vaterland“ unter dem Titel „Moldau“, ferner die Komposition für Streichorchester „Legja“ von Feliks Rybicki, sowie Modest Mussorgskijs sinfonisches Gemälde „Nacht auf dem kahlen Berge“.

„Carmen“ von Bizet.

Zur heutigen Uebertragung der Oper aus dem „Teatr Wielki“ in Warschau.

Am heutigen Dienstag um 19.50 Uhr übernimmt der Lodzer Sender aus dem „Teatr Wielki“ in Warschau eine Uebertragung der Bizet-Oper „Carmen“, die, 1875 in der Pariser Komischen Oper uraufgeführt, seither zum festen Bestand aller Opernbühnen der Welt gehört. Zum besseren Verständnis des Empfanges sei nachstehend der Inhalt des Textbuches wiedergegeben, das bekanntlich nach einer Novelle von Merime verfaßt wurde.

1. Akt. Der junge Sergeant Jose steht in Sevilla auf Wache. Während einer Arbeitspause verlassen einige Mädchen die nahe Tabakfabrik, von der Menge begrüßt. Unter den Mädchen befindet sich auch Carmen, die dem Sergeanten, der auf nichts zu achten scheint, eine Blume zuwirft. Die Mädchen kehren in die Fabrik zurück. Nach einer Weile entsteht Lärm. Carmen ist mit einer Arbeitsgenossin in Streit geraten und hat dabei ein Messer gezogen. Sie wird verhaftet und wird von Jose bewacht. Dieser verliebt sich in Carmen und läßt sie entfliehen. Er wird deswegen zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

2. Akt. In einer Vorstadtwirtschaft soll Don Jose Carmen treffen. Er weiß nicht, daß sich die Schöne inzwischen einem Toreador zuwendet. Kaum kommt er in die Wirtschaft, da ruft ihn die Trompete zum Dienst. Gleichzeitig kommt ein Offizier, Zuniga, der mit Carmen zu flirten beginnt. Jose greift den Vorgesetzten an. Plötzlich bringen Schmuggler, Freunde der Carmen, in das Zimmer ein, überwältigen Zuniga und zwingen Jose, nun bei ihnen zu bleiben.

3. Akt. Ein Schmugglerlager in den Bergen. In der Gesellschaft der Schmuggler treffen wir auch Carmen und Jose. Mit dem Toreador, der Carmen umwirbt, kämpft Jose, ohne daß es jedoch zu einem Ergebnis gekommen wäre. Der Toreador ladet alle zum Stierkampf nach Sevilla ein und geht, von Carmen herzlich verabschiedet. Don Jose ist verzweifelt, seine Verzweiflung kann Carmen den Tod bringen. Die Karten haben es auch gesagt. Micaela, die Jose um Carmens willen verlassen hat, kommt in das Lager und drängt Jose, mit ihr ins Tal zu einer kranken Mutter zu kommen. Jose willigt ein, will aber dann wieder zu Carmen zurückkehren.

4. Akt. Vor dem Zirkus versammelt sich die Menge. Unter den Toreadoren befindet sich auch Escamillo, Joses Rivale, neben ihm Carmen. Als alle den Zirkus betreten haben, tritt Jose an die allein draußen stehende Carmen heran und beschwört sie, zu ihm zurückzukehren. Carmen verhöhnt ihn, worauf Jose ein Messer zieht und Carmen ersticht, in dem Augenblick, als man im Zirkus die Menge dem siegreichen Toreador zujubeln hört.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike. Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101



Kirchen-Gesang-Verein der St. Trinitatis-Gemeinde.

Am Montag, den 12. d. M., verschied nach kurzem schweren Leiden unser langjähriges Mitglied, Herr

Leopold Lipski

In dem Verstorbenen verlieren wir ein verdienstvolles und eifriges Mitglied, dessen Andenken bei uns stets fortleben wird.

Der Vorstand.

P.S. Die Herren Mitglieder werden höfl. ersucht, zu der morgen, Mittwoch, den 14. d. M., pünktlich 2.30 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Szkolna Nr. 14 aus, auf dem alten ev. Friedhof stattfindenden Beerdigung vollzählig teilzunehmen.



Lodzer Sport- u. Turnverein

Am Sonntag, den 25. Januar l. J., um 4 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokale, Zakontna 82,

die ordentliche

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2) Tätigkeitsbericht für 1930.
3) Entlastung der Verwaltung.
4) Neuwahlen.
5) Anträge: a) der Verwaltung, b) der Mitglieder.

Anträge der Mitglieder müssen bis zum 23. Januar l. J. der Verwaltung eingereicht werden. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet

die Verwaltung.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Gastspiel Junosza-Stepowski Dienstag und Donnerstag „Car Paweł I“; Mittwoch „Osma żona Sinobrodego“; Freitag Premieren „Raz dwa trzy“ u. „Tragedja Florencka“

Kammertheater: Gastspiel Stefanja Jarkowska: Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag „Dobra wróżka“

Populäres Theater: Donnerstag Premiere „Zarząd Przymusowy“

Casino: Tonfilm: „Die Pariserin“

Grand Kino: Tonfilm: „Paramount-Parade“

Luna: Tonfilm: „Janko der Musikant“

Splendid: Tonfilm: „Nach Sibirien“

Przedwiośnie: „Die Moral der Frau Dulska“